Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 599.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 29. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Moderne Riesenwerke.

In Frankreich steht in diesem Augenblick die Frage der Saharabahn auf der Tagesordnung. Noch ist der Plan in phantastische Nebel gehüllt, und die Mehrzahl spottet über die Idee, durch die Sandwüste, die größer als mancher Ocean ist, eine Bahn zu bauen, auf der Niemand fahren würde. Aber diese Eisenbahn wird einmal so sicher gebaut werden, wie der Suezkanal angelegt wurde, und wie der Panamakanal fertig werden wird. Der Hohn und Spott, mit dem Herr v. Lesseps begrüßt wurde, als er zuerst den Gedanken einer Durchstechung der Landenge zwischen Afrika und Asien aussprach, klingt uns Heutigen so wunderlich wie ein Märchen. Nun, der Suezkanal ist da, und noch so manche andere Riesenwerke, an die Niemand glauben mochte, so lange sie nur in den Köpfen einiger weniger genialen Menschen lebten, sind auch schon lange vollendet, so die gewaltigen Durchstiche durch die Hochalpen, die Länder und Völker verbindenden Schienenstraßen durch den Mont Cenis, den Gotthard, den Arlberg. Gewiß, der Panamakanal wird ebenfalls einmal von stolzen Schiffen befahren werden, die jetzt den ungeheuren Umweg um das Kap Horn machen müssen, und auf der Saharabahn werden die Güter und die Menschen quer durch Nordafrika bis in das Herz des Kontinents, wohl gar bis an den Kongo hin- und herrollen, heute und morgen natürlich nicht und wohl kaum in diesem Jahrhundert, aber im nächsten so zuverlässig, wie es zuverlässig und unabänderlich ist, daß die Periode der energischen Kraftanspannung und des grenzenlosen Wagemuths, in der wir leben, noch lange nicht am äußersten Ende ihres Könnens angelangt ist.

Und auch der Berliner Seekanal wird dann keine Chimäre mehr sein. Es ist so leicht, ironisch zu sein gegenüber Gedanken, die etwas völlig Neues in die Welt einführen wollen. Die Natur hat ja doch keine für Seeschiffe fahrbare Wasserstraße zwischen Berlin und dem Meere gebildet, warum also sollten es die Menschen thun? Als einem spanischen Könige einmal das Projekt einer Kanalverbindung zwischen Tajo und Quadalquivir vorgelegt wurde, lehnte er kurzer Hand ab, mit der Bemerkung, daß, wenn Gott gewollt hätte, daß diese beiden Ströme ineinander fließen, es auch geschehen wäre, und daß man die Werke Gottes nicht verbessern dürfe. So thöricht natürlich denkt und spricht heute Niemand mehr, aber ein seiner selbst nicht bewußt werdendes Gefühl des angeblich Ueberflüssigen lebt doch in denen, die nicht so viel Phantasie haben, sich die Möglichkeit einer Korrektur der natürlichen äußern Bedingungen unseres Daseins vorzustellen, ehe ihnen der Beweis durch die That erbracht ist. Ist es nicht ein merkwürdiges Schauspiel, daß gleichzeitig in allen Kulturländern immer neue Pläne zu technischen Riesenwerken auftauchen, die etwas Verwandtes haben, und die darum auf einen gemeinsamen Ursprung in den geistigen Dispositionen gleichsam unseres Zeitalters hinweisen? Bei uns wird der Nordostseekanal bereits gebaut und der Berliner Seekanal erwogen. In Belgien sind schon die Summen zum Bau des Brüsseler Seekanals theilweise vorhanden. In Frankreich gilt es eigentlich als selbstverständlich, daß Paris Seehafen werden muß, und es ist bereits sehr viel für die Verwirklichung des Planes gethan; große Seeschiffe gehen heute bis Rouen, also höchstens 1½ Stunden Eisenbahnfahrt von Paris und über die Frage der Ausführbarkeit des Pariser Seekanals giebt es unter den Technikern überhaupt keinen Streit mehr. In England ist die Verbindung der irischen See mit der Nordsee, quer durch die schottischen Hochlande hindurch, geplant und englische Pläne pflegen ihrer Erfüllung immer noch um ein gut Stück näher zu sein als kontinentale. Ein Volk, das sich das ungeheuere Werk der Forthbrücke leisten konnte, wird mit der Durchstechung des schottischen Isthmus vermuthlich wie spielend fertig werden. In Frankreich steht übrigens noch ein anderer Plan auf der Tagesordnung, nämlich die Anlage eines Kanals längs der Garonne vom Meerbusen von Vizcaya bis in das mittelländische Meer zur Umgehung der Pyrenäenhalbinsel. Auch Italien will nicht zurückstehen. Auch Rom soll Seehafen werden, und von allen Projekten dieser Art scheint dies das am leichtesten ausführbare. In Griechenland sind die Arbeiten zur Durchstechung der Landenge von Korinth beinahe vollendet. Es fehlt in diesem Augenblick zwar ein bischen am Nöthigsten, nämlich am Gelde, aber die Gesellschaften, die das Werk übernommen haben, werden es selbstverständlich nicht liegen lassen. Sie müssen es ausführen, wenn sie nicht noch größeren Schaden erleiden wollen und sie werden es ausführen.

Schon läuft durch die Kirghisensteppen der Schienenstrang zum Oxus und er reckt und dehnt sich immer mehr nach Afghanistan hin und zum Indischen Ozean. Was noch vor zehn Jahren als ein phantastischer Traum erschienen wäre, ist heute Wirklichkeit. Man kann von fast allen Punkten Europas aus bis in das Herz Zentralasiens mit der Eisenbahn fahren, und der Tag ist nicht fern, wo man ebenso quer durch Sibirien bis vielleicht an die Ufer des Gelben Meers, bis in die fernste Ferne des unermeßlichen Asiens die Eisenbahn wird benutzen können.

Was beweist das nun Alles? Wir sehen die Entfaltung einer ungeheuren Energie. Hunderte von Millionen an Werth werden in Unternehmungen gesteckt, deren Verzinsung ungewiß ist; das Kapital, das sonst so zaghaft und berechnend ist, schwelgt förmlich in Plänen, von denen so mancher derart ist, daß von ihm das Wort gelten kann: Wir säen, wo wir nicht ernten können. Wenn man die heutigen technischen Vervollkommnungen unserer äußern Lebensbedingungen mit denen vor zwei oder drei Jahrzehnten vergleicht, dann sollte man meinen, daß wir eine Stufe des Fortschritts darstellen, die gar keine Wünsche mehr übrig ließe. Und doch sind wir nicht befriedigt, und die Ueberwindung von Zeit und Raum geht uns nicht schnell und nicht gründlich genug. Die Eisenbahnen fahren uns viel zu langsam, und jener englische Ingenieur, der kürzlich auseinandersetzte, daß eine Geschwindigkeit bis 250 Kilometern in der Stunde sehr wohl erreichbar sei, hat zu Millionen begieriger Ohren gesprochen. Immer fabelhafter wird die Schnelligkeit der großen Seedampfer. Heute fährt man in fünfundeinhalb Tagen nach Amerika, in zehn Jahren wird man wohl gar nur noch drei Tage für dieselbe Reise gebrauchen, d. h. soviel, wie man in der eisenbahnlosen Zeit für eine Fahrt von Berlin nach Dresden nöthig hatte. Die Frage, ob wir bei alledem glücklicher sind, hat einen etwas melancholischen Beigeschmack. Es wird nicht Viele geben, die die Frage bejahen möchten, und doch müssen wir vorwärts; es hilft uns nichts, und es ist, als ständen wir Alle unter dem Banne eines Dämons, der sich mit den stolzesten Worten von Kulturfortschritt und Befreiung des Menschengeistes in unsre Seele schmeichelt, und der uns bei jeder weiteren, mächtig nach oben strebenden Wegstrecke nur immer wieder das Gefühl zurück läßt, daß dieser Weg, den wir nicht mehr zurückkönnen und nicht mehr zurück wollen, vielleicht doch nicht der richtige ist. Die Reichthümer häufen sich, und die Erde wird wohnlicher, aber mit allen technischen Fortschritten und Errungenschaften hält jene Entwicklung gleichen Schritt, die sich als immer größer werdende Kluft zwischen den Besitzenden und den Besitzlosen darstellt. Heute giebt es keine Sklaverei mehr, und doch erinnern die modernen Riesenwerke der Erde an jene andern Riesenbauten, die Pyramiden, zu denen vor vier Jahrtausenden die Menschen frohndeten. Wir alle sind uns ja des Unterschieds bewußt, aber die elementaren Mächte der Menschheit bleiben dieselben in allen Epochen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 28. August. Wenn man sich erinnert, mit wie viel Theilnahme die öffentliche Meinung vormals die Verhandlungen der deutschen Katholikentage begleitete, dann läßt die völlige Interesselosigkeit, der gegenwärtig die Koblenzer Verhandlungen begegnen, einen Rückschluß zu, der für das Zentrum nicht angenehm sein kann. Windthorst braucht die starke Resonnanz der öffentlichen Meinung, der gegnerischen gerade so gut wie der befreundeten; an dieser Resonnanz aber fehlt es in diesem Augenblick gänzlich. Man läßt die ultramontanen Herren in Koblenz reden und beschließen, was sie wollen, aber man widerspricht ihnen nicht, und das ist schlimm für das Zentrum. Wie der kleine kluge Parteiführer im Parlament erst warm wird, wenn die Eintönigkeit seiner ihn selbst einschläfernden Sprechweise durch stimulirende Zwischenrufe unterbrochen wird, so muß die ganze Partei Leben und Bewegung um sich herum haben, wenn sie nicht erschlaffen will. Die Gleichgiltigkeit, mit der alle Parteien und alle Blätter den Koblenzer Katholikentag behandeln, bedeutet keineswegs die Selbsttäuschung, daß der Ultramontanismus keine Macht mehr sei, aber sie bedeutet die Ueberzeugung, daß der Gang der inneren Politik auf Jahre hinaus von wesentlich andern Dingen als den kirchenpolitischen und Schulfragen bestimmt werden wird. Auch die Politik hat ja ihre geheime Seele, deren Regungen oft im Einzelnen nicht wahrnehmbar sind und doch den Gedankenkreis einer ganzen Nation beherrschen können. In den siebziger Jahren hieß diese Seele Kulturkampf, und in Liebe und Haß war ganz Deutschland an dieser Frage interessirt; in den achtziger Jahren hieß sie Wirthschaftsreform und jetzt heißt sie Sozialreform. Je mehr Beziehung eine einzelne Partei zu der beherrschenden Ideologie der Zeit hat, desto mehr tritt sie vorübergehend in den Vordergrund. Darum drehte sich in den siebziger Jahren die Politik um das Zentrum, im vorigen Jahrzent um die Konservativen, Agrarier und heute um die Sozialdemokraten. Die ultramontanen Forderungen, die gegenwärtig wieder eine so kräftige Formulirung gefunden haben, sind dieselben wie einst und wahrlich nicht gering zu schätzen. Aber das Zentrum muß es sich gefallen lassen, vom Strome der Zeit auf den Sand geworfen zu werden, und da es die Fühlung mit dieser Zeit nicht verlieren will, so muß es seine Herzenswünsche doch ein wenig zurückdrängen und sich sozialreformerisch häuten. Wenn das Zentrum immer wieder darauf hinweist, daß es Sozialpolitik getrieben habe, noch bevor die Regierung und andere Parteien daran dachten, so ist das nichts als Redensart. Die Sozialreform der Ketteler und Moufang ist einfach klerikaler Stimmenfang und Befestigung der klerikalen Herrschaft über die Massen durch Organisation von katholischen Gesellenvereinen, katholischen Handwerkerverbänden 2c. gewesen. Der rein agitatorische und darum auf die Dauer haltlose Charakter dieser sogen. Sozialreformpolitik des Zentrums ist den klügeren Köpfen der Partei heute natürlich kein Geheimniß mehr, wenn es ihnen das überhaupt jemals war. Die katholischen Arbeitermassen werden gerade so in die sozialdemokratische Bewegung mit hineingerissen wie die nichtkatholischen, und die Phrase von der Kirche als dem einzigen Bollwerk gegen den Umsturz ist längst so zerfetzt und durchlöchert, daß mit ihr kein Staat mehr zu machen ist. Wenn das Zentrum nicht im Hintertreffen bleiben will, so muß es dafür sorgen, seine bekannten Grundsätze mit den sozialpolitischen Forderungen der Gegenwart in besseren Einklang als bisher zu bringen. Diese Aufgabe ist bisher nicht entfernt gelöst, und wir bezweifeln stark, daß sie überhaupt lösbar ist. — — Hinsichtlich der Ueberwachung politischer Versammlungen wird ein neues Verfahren angewandt. Die mit der Ueberwachung betrauten Beamten (es kommen dabei sämmtliche Polizeioffiziere an die Reihe, und die Auswahl erfolgt, wie bisher, ohne Rücksicht darauf, ob das Versammlungslokal in dem Revier des Beamten liegt oder diesem Reviere benachbart ist) empfangen für jede besondere Versammlung eine spezielle Instruktion, in der namentlich die Fälle bezeichnet werden, in welchen zur Auflösung geschritten werden soll; die Behörde erwägt dabei besonders die Personen des Referenten und des Einberufers. Von der Anwendung dieses neuen Verfahrens konnte man sich hier bereits überzeugen, da der Beamte dem Referenten jetzt nicht mehr wie früher Namen und Wohnung abverlangt, die er vielmehr schon in seiner Instruktion angegeben findet. Diese neue Praxis hat die Wirkung, daß die Auflösung nicht sowohl von dem persönlichen Gutdünken des überwachenden Beamten, als von dem Ermessen seiner vorgesetzten Behörde abhängt. Es ist richtig, daß im allgemeinen die höhere Behörde das Gesetz korrekter auslegt und anwendet, als die niederen Organe; das ist der Vortheil. Doch auf der anderen Seite vermag der abwesende Chef der Polizei die Thatumstände nicht zu erkennen, er kann nur eine allgemeine Direktive geben, und es liegt nahe, daß der überwachende Beamte nun gern die Thatumstände so ansieht, wie der Vorgesetzte sie voraussah; darin liegt der Nachtheil. Das System wird sich demnach erst zu bewähren haben.

— In Parchim i. M., der Geburtsstadt des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, ist ein Komite zusammengetreten, welches, der „N. Pr. Ztg." zufolge, mit dem Plane umgeht, durch ganz Deutschland eine Sammlung zu veranstalten zu dem Zwecke, das Geburtshaus Moltkes anzukaufen und dasselbe mit dem weiteren Ertrage der Samm

ung dem Grafen Moltke als nationale Dedikation darzubringen unter gleichzeitigem Ersuchen, das Haus nebst dem gesammelten Kapital zu irgend einer Stiftung zu bestimmen.

— Der engere Ausschuß des **Allg. Vereins für vereinfachte Rechtschreibung** hat vor einiger Zeit den Kaiser um eine **Regelung der Orthographie** nach den **Grundsätzen der Lauttreue** gebeten und darauf die Antwort erhalten, daß der Kaiser den Kultusminister beauftragt habe, den Gegenstand in weitere Erwägung zu ziehen. Es wäre von Wichtigkeit, den Wortlaut der Antwort kennen zu lernen. vermuthlich ist dieser in der obigen Mittheilung nicht ganz richtig wiedergegeben.

— Im Verfolge des Erlasses vom 5. April d. J., betreffend die Ausführung der **Ordnung der praktischen Ausbildung der Kandidaten für das höhere Schulamt**, hat der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten bestimmt, daß in allen den Fällen, in welchen nach § 35, 2 der Prüfungsordnung vom 5. Februar 1887 ein bedingtes Lehrer- oder Oberlehrerzeugniß bis zum 1. April d. J. zuerkannt werden konnte, in Zukunft dem Kandidaten nur eine einfache Bescheinigung darüber ausgestellt wird, inwieweit er den Anforderungen zur Zeit entsprochen hat, mit dem Hinzufügen, daß ihm der Zutritt zu der praktischen Vorbereitung für das höhere Lehramt erst durch das Bestehen der in § 38 vorgeschriebenen Ergänzungsprüfung eröffnet werde. Eine Erklärung über das Bestehen oder Nichtbestehen der Prüfung ist dabei zu unterlassen. Bei den Akten der Kommission sind die protokollarischen Vorgänge über die Hauptprüfung nebst den Prüfungsarbeiten selbstredend aufzubewahren.

— Die **Eingabe der Professoren und Lehrer der Universität Halle** zu Gunsten der alleinigen Vorbildung für das Universitäts-Studium durch das humanistische Gymnasium findet begreifliche Beachtung. Die Eingabe unterstützt eine starke im Kultus-Ministerium vorhandene Strömung, derselben steht indessen eine lebhafte Begünstigung der Vorbildung durch Realschulen gegenüber, welche sich auf einen sehr hohen Schutz stützt und dem Vernehmen nach auch durch die angestellten Erhebungen vielfach Förderung erfahren hat.

— Zur Frage der **Deklarationspflicht** wird im Hinblick auf die **Reform der direkten Steuern** anscheinend offiziös geschrieben:

Zu den vielfach über die Deklarationspflicht bei der Einkommensteuer umlaufenden Irrthümern und Mißverständnissen trägt zum guten Theile anscheinend die in der Presse vielfach gebrauchte Bezeichnung „Selbsteinschätzung" bei. Diese Bezeichnung ist nämlich die denkbar unrichtigste. Bei einer Steuererklärung kann es sich vielmehr immer nur um die Angabe von Thatsachen handeln; einen Zwang zur Vornahme einer Schätzung hat bisher keine Gesetzgebung ausüben wollen, und dabei wird es auch in der Zukunft wohl bleiben. Aus dem Vordersatze, daß nur Zwang in Bezug auf die Angabe von Thatsachen ausgeübt werden darf, ergiebt sich, daß zwar gegen den, welcher das ihm thatsächlich bekannte Einkommen nicht angeben will, mit der vollen Schärfe des Gesetzes vorgegangen werden kann, daß aber eine abweichende Sachbehandlung angezeigt ist, wenn der Steuerpflichtige die Angabe des Einkommens nicht auf der Grundlage von Thatsachen, sondern nur auf Grund einer Schätzung zu machen vermag. Dieser Fall ist, eine sachgemäße gesetzliche Definition darüber vorausgesetzt, was als steuerbares Einkommen in dem einzelnen Falle anzusehen ist, zwar weder bei dem Einkommen aus Arbeitsverdienst noch bei dem Einkommen an Zinsen, Pacht Renten, Miethe und dergleichen denkbar. Wohl aber ist er denkbar bei dem Einkommen aus selbständigem Gewerbebetriebe, einschließlich der Land- und Forstwirthschaftsbetriebe, soweit nicht eine sachgemäße Buchführung die nöthigen thatsächlichen Unterlagen für die Berechnung des Einkommens liefert. Soweit, aber auch nur soweit wird es sowohl angängig als sachlich gerechtfertigt sein, sich in der Steuererklärung mit der Angabe derjenigen Thatsachen zu begnügen, deren die Veranlagungsorgane für die Schätzung des nur auf diesem Wege zu ermittelnden Einkommens bedürfen. Auch die sächsische Einkommenssteuergesetzgebung enthält eine Vorschrift dieser Art, obschon von den sächsischen Steuerpflichtigen von derselben so gut wie kein Gebrauch gemacht wird. Ebenso sind in der Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses zur zweiten Lesung der Einkommensteuervorlage von 1883 mehrfach Vorschläge nach dieser Richtung gemacht, aber bei den damals bereits feststehenden negativen Ergebnissen der Arbeit nicht gründlicher erörtert worden. Gegen den am meisten durchgebildeten Vorschlag dieser Art wurde aus der Mitte der Kommission namentlich eingewendet, daß die nähere Bestimmung der in der Steuererklärung anzugebenden Daten dem Finanzminister vorbehalten bleiben sollte. Es ist klar, daß dieser bis zu einem gewissen Grade als berechtigt anzuerkennene Einwand hinfällig wird, wenn das Gesetz selbst die betreffenden näheren Vorschriften enthält. Gelingt es dem Gesetzgeber hier eine Fassung zu finden, den Mißbrauch durch solche, welchen nur der gute Wille zu einer Angabe des Einkommens fehlt, ausschließt und zugleich die anzugebenden Daten so festzusetzen, daß für den Steuerpflichtigen weder ein privilegium favorabile noch ein privilegium odiosum entsteht, so wird er ohne Zweifel einen erheblichen Theil der Bedenken überwunden haben, welchen zur Zeit die Einführung der Deklarationspflicht vielfach begegnet.

— Gegen die **Ausdehnung der Erbschaftssteuer** auf Gatten und Kinder, wie sie von Herrn Miquel geplant werden soll, erklärt sich die „Konservative Korrespondenz" wie folgt:

„Es kann nicht verkannt werden, daß die Erbschaftssteuer sehr mißliche Seiten an sich hat, zumal wenn sie über die in Preußen bestehenden Grenzen ausgedehnt wird. Bei jeder Steuer kann sich der Betreffende sagen, daß er für die gezahlte Summe in den Wohlfahrts- und Sicherheitseinrichtungen des Staates und der Gemeinde ein Aequivalent genießt. Bei der Erbschaftssteuer, die von dem Vermögen des Todten erhoben wird, fällt dieser Gesichtspunkt, der der Besteuerung den Charakter des Billigen und Gerechten giebt, fort; der Staat nimmt hier einfach als Fiskus, der es gebrauchen kann. Eine Steuer ferner, die von Akten der Fürsorge und der Wohlthätigkeit erhoben wird, berührt immer unangenehm, als etwas Unzartes; und dieses Urtheil trifft mehr oder minder bei jedem hinterlassenen Vermögen zu, d. h. bei Früchten der Arbeit, die man anderen zuwendet, mit denen man seine Sorge und Liebe für sie bethätigt, anstatt diesen Besitz selbstgenießend — und alsdann frei von der besonderen Besteuerung — zu verzehren. So ist die **Erbschaftssteuer**, die von der **Gattin** und den **Kindern**, sowie von bedürftigen Legatempfängern zu entrichten ist, nicht blos **thatsächlich die unpopulärste Steuer**, sondern sie ist dies auch aus guten ethischen Gründen. Endlich liegt auch bei dieser Steuer in weitem Umfange die Möglichkeit für eine Steuerhinterziehung vor, und wiederum würde die Verschleierung dem in Werthpapieren bestehenden Besitz am leichtesten fallen, also in dieser Hinsicht Alles beim Alten bleiben."

— Besondere Beachtung verdienen in dem neu erschienenen Jahrgange des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich" die Tabellen über den **Ertrag der Zölle und Verbrauchssteuern**. Wir gewinnen aus den bis 1834 zurückgehenden und bis 1888/89 reichenden Zahlen ein genaues Bild von den finanziellen Ergebnissen der Zoll- und Steuerpolitik im deutschen Zollgebiet:

In den Jahren 1834 und 1835 belief sich die Bruttoeinnahme aus den Eingangsabgaben und den (seit 1874 gänzlich in Wegfall gekommenen) Ausgangs- und Durchgangsabgaben auf 47544000 Mark. Bis 1845 fand eine Steigerung auf 83164000 Mark statt, dann hielt sich die Zahl bis 1870 mit vielfachen Schwankungen zwischen 63 und 85 Millionen Mark. Im Jahre 1871 stieg die Einnahme auf 96 Millionen, im folgenden Jahre auf 122 Millionen, 1873 auf 134 Millionen, betrug dann im Jahre 1874 19 Millionen weniger und blieb dann ziemlich gleichmäßig, bis 1880/81 der Betrag auf 182 Millionen stieg. Nun hält die Zunahme ziemlich stetig an, indem 1881/82 197, 1882/83 209, 1883/84 208, 1884/85 231, 1885/86 235, 1886/87 254, 1887/88 270, 1888/89 312 Millionen Mark im Brutto vereinnahmt wurden. Im Etatsjahre 1888/89 war die Steigerung am größten in Folge der Erhöhung der Zollsätze für Branntwein und für Getreide, Mehl u. s. w. Die Bruttoeinnahmen der Zölle und Verbrauchssteuern sind also seit 5 Jahren um 104 Millionen und seit 10 Jahren um 198 Mill. gestiegen und viermal so hoch, als sie vor 25 Jahren gewesen sind. Ziemlich in demselben Maße ist die Nettoeinnahme gestiegen, die sich ergiebt durch Abzug der Verwaltungskosten. Sie betrug 1834/35 39612000 Mark, 1845 74719000 Mark, 1871 86289000 Mark, 1880/81 169698000 Mark, 1883/84 189784000 M., 1887/88 251294000 Mark, 1888/89 292015000 Mark. Sehr lehrreich ist die Berechnung, wie hoch der Ertrag der Zölle ꝛc. **auf den Kopf der Bevölkerung** ist. Es ergiebt sich dabei, daß die Bruttoeinnahme 1834/35 2,01 M. pro Kopf betrug; 1845 ist sie auf 2,87 Mark gestiegen, sank dann allmählich und schwankte von 1854 bis 1864 mehrfach, 1865 ging sie unter 2 M. (1,99) herunter, erreichte 1866 mit 1,75 M. ihr Minimum und betrug 1867 auch nur 1,98 Mark. Dann stieg sie bis auf 3,26 M. im Jahre 1873, hielt sich demnächst 5 Jahre etwas unter 3 M. und begann darauf erneut zu steigen. 1880/81 betrug sie 4,08 M., 1884/85 5,08 M., 1887/88 5,74 M. und 1888/89 6,52 Mark. Der Kopfertrag war im letzten Jahre also $1^1/_2$ mal so groß als vor 10 Jahren. Die Nettoeinnahme betrug 1834/35 1,68 M., 1845 2,58 M., 1866 1,52 Mark, 1878/79 2,36 M., 1884/85 4,63 M. und 1888/89 6,09 M. pro Kopf.

— Der **Magistrat der Stadt München** beschloß in Beantwortung der Aufforderung des Ministeriums betreffs der **Ursachen der Fleischvertheuerung**, sich dem Referat der Handelskammer anzuschließen und demgemäß um **Herabsetzung der Zölle für Schlachtvieh** und um Abhilfe der Kontumazzeit zu petitioniren.

— **Major von Wißmann** wird, wie der „Nordd. Ztg." aus **Lauterberg** geschrieben wird, einer Einladung des Königs der Belgier folgend, am 3. September in Brüssel eintreffen. Von Brüssel aus ist ein Besuch in London geplant. Am 7. September trifft Major von Wißman in Bremen ein, um die dortige Gewerbeausstellung in Augenschein zu nehmen. Die letzte Hälfte des Monats September wird er in Berlin Wohnung beziehen, um die vielen der Erledigung harrenden Angelegenheiten zu besorgen. Zu Anfang Oktober gedenkt der Reichskommissar nach Lauterberg zurückzukehren, um sich bei seiner dort wohnenden Mutter bis zu seiner Abreise nach Afrika, welche etwa in der Mitte des Oktober erfolgen dürfte, aufzuhalten. In letzter Zeit ist Herr von Wißmann emsig damit beschäftigt gewesen, ein größeres Werk zu bearbeiten, welches seine zweite Durchquerung von Afrika ausführlich behandelt. Im Monat November wird das Werk erscheinen.

— Der **Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege** wird seine diesjährige Jahresversammlung in den Tagen des 11. bis 14. September in **Braunschweig** abhalten. Der Ausschuß des Vereins hat soeben das Spezialprogramm für die Versammlung ausgegeben und finden wir auf demselben wieder eine Reihe hochinteressanter Themata, die zur Verhandlung kommen sollen, sowie die Namen der ersten deutschen Hygieniker, welche die einleitenden Referate übernommen haben. Das erste Thema lautet: „Krankenhäuser für kleinere Städte und ländliche Kreise" und hat hierfür Herr Geheimrath Dr. v. Kerschensteiner in München das Referat übernommen. Hieran schließt sich eine Frage, welche in Folge der bakteriologischen Forschung, die in den letzten Jahren einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat, von größter Bedeutung ist, die Frage der „Filteranlagen für städtische Wasserleitungen", eingeleitet durch Referate der Herren Professor Dr. Karl Fränkel in Königsberg und Betriebsingenieur der städtischen Wasserwerke in Berlin, C. Piefke. Für den zweiten Tag sind wieder zwei Themata in Aussicht genommen: die „Verwendbarkeit des an Infektionskrankheiten leidenden Schlachtviehes" mit dem einleitenden Referat des Obermedizinalrath Professor Dr. Bollinger in München, und ferner ein gerade heutzutage besonders wichtiges Thema: „Desinfektion von Wohnungen" mit Professor Dr. Gaffky in Gießen als Referenten. Die Verhandlungen des dritten Tages wird Herr Fritz Kalle in Wiesbaden eröffnen mit seinem Referat zu dem Kapitel: „Das Wohnhaus der Arbeiter", und den Schluß bildet dann das Thema: „Baumpflanzungen und Gartenanlagen in Städten", zu welchem Ober-Ingenieur Andreas Meyer in Hamburg das Referat übernommen hat.

— Die **Einnahmen der preußischen Staatseisenbahnen** betrugen im Juli d. J. 78236279 M. oder 3186 M. pro km 1879729 M. oder 5 M. pro km mehr als im Juli 1889. In den ersten vier Monaten des Etatsjahres betrug die Einnahme

Kleines Feuilleton.

* **Professor Dubois-Reymond** führte in seiner anläßlich der Leibnitzfeier gehaltenen Rede aus, wie sehr sich die Philosophen aller Schulen nutzlos abgemüht haben, den **Begriff der Schönheit** auszudeuten. Man hat gesagt, sie sei „die Einheit in der Mannigfaltigkeit" oder „die Zweckmäßigkeit ohne Zweck" oder „das Absolute in sinnlicher Existenz" oder „die genossene Harmonie des absoluten Geistes" u. a. m., ohne daß irgend eine Formel befriedigen könnte. Viel besser sei es, einzugestehen, daß, was den Begriff der Schönheit ausmacht, für uns etwas Unerklärliches ist. In einer Hinsicht hat Darwins Lehre das Dunkel, das über dem Begriff der Schönheit lagert, aufgehellt. Ein Räthsel war früher der Reiz, den die schönen Formen des einen Geschlechtes auf das andere ausüben. Darwin erklärt diesen Reiz als das Endergebniß der Zuchtwahl. Der Mann selber, so meint er, war es, der im Laufe zahlloser Geschlechter durch natürliche Züchtung das Weib so sich erschuf, wie es ihm gefällt und umgekehrt so das Weib sich den Mann. Doch gebe es noch einen Fall, in welchem es scheint, als lasse sich hier die Schönheit noch am ehesten zergliedern; es ist die Schönheit, welche eine Maschine oder ein physikalisches Instrument besitzen kann, an welchem jeder Theil das richtige Maß, die richtige Gestalt und Lage für seine Verrichtung hat, eine Schönheit, die man als die mechanische bezeichnen kann. Ein klassisches Beispiel der mechanischen Schönheit bietet die Kuppel der Sankt-Peterskirche. Michel Angelo, ihr Erbauer, hat den Bau so angelegt, als wolle er genau nach den Regeln der höheren Statik das Maximum der Stabilität bei seinem Bauwerke erzielen. Sicherlich besteht ein innerlicher Zusammenhang, daß dieser Bau das Gefühl der Schönheit erweckt und zugleich den strengsten Gesetzen der mathematischen Wissenschaft entspricht. Neuerliche Beispiele mechanischer Schönheit geben der Eiffelthurm und die Forthbrücke ab, wie überhaupt die neueren Eisenkonstruktionen eine besondere Gelegenheit darbieten, mechanische Schönheit zu entfalten. Sehr ansprechend ist, daß auch in den organischen Gebilden, die das Gefühl der Schönheit erregen, so in den Pflanzen, die Anordnung der Grundtheile nach den Gesetzen der Mechanik sich ausdeuten läßt. Doch dies ist nicht die einzige Beziehung zwischen Naturwissenschaft und Kunst. Eine andere ist dadurch gegeben, daß die Naturwissenschaft die Ergebnisse ihrer Erkenntniß und die Fortschritte ihrer Technik bereitwillig in den Dienst der Kunst stellt. So haben Goethe, Purkinje, Johannes Müller, Brücke, Helmholtz die Lehre von der Zusammenstellung der Farben aufgehellt, weiter hat Wheatstone den Künstlern sein Stereoskop geliehen, und schließlich hat die Photographie der Kunst schier unermeßliche Hilfsdienste geleistet. Auf gemeinsamem Boden stehen Kunst und Naturwissenschaft beim Studium der Anatomie. Daß ein wahrer Künstler ohne anatomische Kenntnisse nicht gedeihen kann, ist eine alte Wahrheit. Man kann darum nicht streng genug die Parole bekämpfen, die neuerdings Professor Ruskin in Oxford ausgegeben hat, das Studium der Anatomie sei nicht blos „hindernd für den Maler, sondern sogar entwürdigend." Ruskin geht sogar so weit, das Studium des Nackten zu ächten. Aber ganz mit Unrecht, denn nur bei gänzlicher Mißachtung aller Lehren der Natur konnten Künstler dahin kommen, biologisch unmögliche Gestalten wie Kentauren, Sphinxe, Kerberos, Hydra, Pegasus mit allem Aufwande von Kunst und als Idealgestalten darzubieten, Gebilde, welche der Moderne, naturwissenschaftlich gebildet, wie er ist, nur mit Unwillen anschauen kann. Auf den ersten Blick aber auffällig ist, daß dies Mißbehagen uns nicht ergreift, wenn wir im Bilde eine Idealgestalt, etwa die Madonna, in den Lüften einherschreiten sehen, obwohl wir wissen, daß nach den Gesetzen der Schwere die Gestalt gradaus auf den Boden sinken müßte. Was man gern mag, davon hört man gern, und das stellt man sich gern vollendet vor. Der Mensch dünkt sich gern über Raum und Zeit erhaben und frei von den Fesseln, welche das Naturgesetz ihm auferlegt. In diesem Sinne schaut er mit Behagen das Unmögliche an, ohne daß sein Intellekt den Genuß ihm beeinträchtigt.

---

* **Das Bier im Alterthum.** Das erste geschichtlich nachweisbare Bier ist jenes, welches die alten Egypter schon vor Jahrtausenden aus Gerste brauten und „Hag" nannten. Gar so übel muß auch das Gebräu etliche Jahrtausende vor der Gründung des Münchener Hofbrauhauses nicht gemundet haben, da laut altegyptischer Urkunden nicht blos das gemeine Volk, sondern auch die Prinzen vom Blute der Pharaonen und die vornehmsten Priester des hunderttthorigen Theben nach ihrem Tode im Himmelreiche sich an Genusse von Bier und Gänsebraten erlaben. Die berühmteste Bierstadt Egyptens, das München der Tage des Rhamses, scheint Pelusium gewesen zu sein.

Einige Spuren im alten Testament weisen darauf hin, daß die Israeliten das egyptische Gerstenweinrezept mit nach Kanaan genommen haben; sie tranken davon zwei Sorten, ein weißes und leichtes, das „Chithem", und ein rothes und starkes, das „Carin". Wenn irgendwo eine Gegend zum Weinbau ungeeignet war, sagt Diodor von Sizilien, so wurde aus Gerste ein Trank bereitet, welcher dem Rebensafte an Geist und Wirkung wenig nachgab. Herodot, Archilochos, Sophokles und Aeschylos, sie alle nennen das Bier wie Strabo Gerstenwein; denn auch den wackeren Hellenen war das Bier nicht völlig unbekannt, da ihre Nachbarn, die Thraker, es liebten, und auch die Völker des nördlichen Kleinasien Bier tranken. Die Zehntausend Xenophons machten Bekanntschaft mit dem armenischen Bier, als sie von den karduchischen Gebirgen herabgestiegen waren. Sie fanden in den Dörfern Kessel voll Gerstenwein, aber noch vermischt mit der Gerste selbst; deshalb bediente man sich zum Trinken auch kleiner Rohrhalme, ähnlich wie heute beim Sherry-Cobbler. Ist die Bierbereitung demnach schon uralt, so ist sie auch bei einer großen Menge der verschiedensten Völker verbreitet. Die Chinesen bedienen sich schon seit Jahrtausenden des Bieres, die Japaner kennen es, aber auch sehr viele Völker geringerer Kultur verstehen sich aufs Brauen. Wahre Bierschlemmer sind geradezu die Schwarzen Afrikas, Neger wie Kaffern. Sie stellen ihre Biere in mancherlei Weise her. In Abessinien wird das Getränk meist aus Gerste und Dagussa, in der Region der sogenannten Kolla und im Sudan von Büschelmais fabrizirt.

Im Lande der Niamniam, dieser Menschenfresser, tritt eine neue Getreideart auf, die Eleusine, und das aus ihr hergestellte Getränk verdient in der That und beansprucht vermöge seiner Bereitungsart, ein Bier genannt zu werden. Es ist völlig klar, von rothbrauner Farbe, wird aus regelrecht gemalztem Korn gebraut und besitzt auch ohne anderweitige Zuthat eine angenehme Bitterkeit, welche ihm die dunkle Schale des Korns ertheilt. In wie hohem Grade die Niamniam dem Biergenusse ergeben sind, geht aus der Art, wie sie ihre Kornvorräthe speichern, zur Genüge hervor. Auf jedes Wohnhaus kommen nämlich in der Regel drei Kornspeicher, und von diesen enthalten nur zwei das zur Mehlkost erforderliche Korn; der dritte aber ist ausschließlich mit solchem in gemalztem Zustande angefüllt. Die Bierbereitung aus gemalztem Eleusinekorn ist über sehr viele Negerländer und bis zu den Kaffern in Ost- und Südafrika verbreitet. Ein dieser Rasse angehörender Stamm, die Makalaka, verwenden ganz besondere Sorgfalt darauf. Ueberhaupt verdienen die Kaffern nicht, daß die deutsche Studentensprache ihrem Namen einen so wenig schmeichelhaften Beigeschmack giebt, denn sie verstehen sich ganz gründlich aufs Zechen und kennen kein größeres Gaudium, als um große Töpfe „Utyaka", ihres Durrahbieres, herumzusitzen, zu trinken, zu rauchen, zu schnupfen und zu schwätzen.

Im spanischen Amerika sind allerwärts bierartige Getränke unter verschiedenen Bezeichnungen beim niederen eingeborenen Volke heimisch. Einer der gebräuchlichsten Namen dafür ist „Chicha", der von Peru aus sich über das übrige spanische Amerika verbreitet hat. Die peruanische Chicha ist nun eine Art Bier aus Mais und war schon vor der Eroberung Perus durch die Spanier das allgemein beliebte Getränk der Indianer. Man befeuchtet die Körner, läßt sie keimen und dörrt sie an der Sonne; dann werden sie zerstampft, in Wasser gekocht und der Gährung überlassen. Die Flüssigkeit sieht gelb und trübe aus und hat einen wenig bitteren, scharfen Geschmack. Da bei der Bereitung der Chicha die klare Flüssigkeit vom Brei nicht abgegossen wird, so bildet sich in den „Botijas" (hohen Thongefäßen), in denen sie aufbewahrt wird, ein sehr dicker Bodensatz. Verlangt man Chicha, so wird man gefragt, ob man „Bomba ariba" (vom oberen, klaren) oder „Bomba abajo" (vom Niederschlage) wolle; wird letzteres gefordert, so erhält man ein Glas voll Flüssigkeit, an der man mehr zu kauen als zu trinken hat. Die echten Chicheros ziehen aber Bomba abajo vor.

293 751 728 M. oder 12008 M. pro km 18 716 928 M. oder 435 M. pro km mehr als vom April bis Juli 1889.

— Eine reichsgesetzliche Regelung des Apothekerwesens wird in Apothekerkreisen, wie der Geschäftsbericht des deutschen Apothekervereins für 1889/90 erkennen läßt, in nicht allzu ferner Zeit erwartet. Ebenso ist man der Ueberzeugung, daß demnächst eine für ganz Deutschland giltige Verordnung über den Verkehr mit stark wirkenden Mitteln zu erwarten ist.

Rußland und Polen.

× **Warschau,** 27. August. Behufs Unterbringung des Militärs, dessen Verstärkung im Königreich Polen in nächster Zeit durch bedeutende Zuzüge vom Innern Rußlands her erfolgen wird, sucht die hiesige städtische Verwaltung zum 1. Oktober d. J. große Lokale oder ganze Häuser. — Aus einem hiesigen Krankenhause wird ein Fall „sporadischer“ Cholera gemeldet, an welcher in diesen Tagen ein hiesiger 30 jähriger Einwohner erkrankt ist; derselbe ist jedoch bald wieder genesen. — In welchem Grade gegenwärtig die Auswanderung nach Brasilien in den Arbeiterkreisen im Westen des Königreichs um sich greift, geht aus Nachrichten hervor, die aus der Fabrikstadt Lodz hierher gelangt sind. Danach war in den letzten Tagen der Schalter auf dem dortigen Postamte förmlich belagert durch hunderte von Arbeitern, welche rekommandirte Geldbriefe an einen auswärtigen Agenten mit dem Gesuche absandten, ihnen Karten zur Fahrt nach Brasilien zu schicken. Täglich treffen in Kalisch zahlreiche Arbeiter verschiedenen Alters ein, welche sich von dort über die Grenze begeben und durch Deutschland die Reise nach einem der Seehäfen fortsetzen, um nach Brasilien auszuwandern. Einige der gewissenlosen Agenten, welche den Arbeitern zur Auswanderung zugeredet haben, sind zwar bereits verhaftet worden; doch läßt die Auswanderung noch immer nicht nach. Auch wählen die Auswanderer neuerdings, da ihnen die Polizei den Weg über Kalisch nach der preußischen Grenze verlegt, den Weg über Sosnowice. — Aus dem Gouvernement Petrykau wird gemeldet, daß die dortige Fabrikthätigkeit sehr darniederliegt, und in Folge dessen viele Fabrikarbeiter entlassen werden oder die Arbeitszeit verkürzt wird; fertige Waare liegt in den Lagerhäusern der Fabriken unverkäuflich. Die Ursache dieser Geschäftsstockung wird dem gegenwärtigen hohen Kurse des Rubels zugeschrieben, welcher es dem Auslande ermöglicht, trotz hoher Eingangszölle mit der hiesigen Industrie zu konkurriren.

Frankreich.

* Ein in London lebender russischer Nihilist berichtet im „XIX Siècle“ über den Eindruck, den die Verurtheilung seiner Gesinnungsgenossen in Rußland hervorgerufen hat. Seine Ausführungen sind interessant, weil sie dem heutigen Republikanismus in Frankreich den Spiegel vorhalten und wieder einmal in seltsamem Zerrbilde erkennen lassen, wie dieser Republikanismus in der auswärtigen Politik sich selbst verleugnet. Die Verleihung des St. Andreasordens an den Präsidenten Carnot, welche bevorstehen soll, erscheint dem Nihilisten mehr als ein neuer Dank für die Verurtheilung der Pariser Nihilisten, als ein Beweis dafür, daß das russisch-französische Bündniß nun Thatsache sei. Merkwürdig sei die Auszeichnung des russischen Botschafters Baron Mohrenheim durch den St. Wladimir-Orden 1. Klasse, der nur Generälen für Verdienste vor dem Feinde zukomme. Der Zar habe vielleicht andeuten wollen, Mohrenheim habe die nihilistische Festung genommen. Aber darin täusche er sich, der Nihilismus sei nicht todt und man werde bald weiteres von ihm hören. Die nihilistische Anschauung kennzeichnet er folgendermaßen:

Sie, in Frankreich, machen sich eine falsche Vorstellung von dem Nihilismus. Man kann Menschen tödten und einsperren, aber nicht eine Idee. Wir warten daher ab. Andere Nihilisten werden nach Paris kommen; auch sie werden Bomben anfertigen, aber klüger auftreten. Ich gehöre nicht zu den Ultras, und doch bin ich für die Bombe, denn sie ist nothwendig, unentbehrlich. Nicht den Zaren wollen wir tödten, sondern das von ihm vertretene Selbstherrscherthum. Der Nihilismus ist nicht das, was Sie glauben. Das Wort wurde von Turgenjew erfunden und die russischen Revolutionäre nahmen es an. In Rußland ist man Nihilist, wie man in Frankreich radikal und in England liberal ist. Wir sind die Liberalen Rußlands, denn dieser Bezeichnung entspricht das von uns verfolgte Ziel. Wir wollen die absolute Regierung und die Bureaukratie, deren Sklaven wir sind, vernichten, um unserm Vaterland ein Parlament zu geben; wir wollen, daß Rußland eine freie Verfassung erhält wie Frankreich und England. Wäre der Zar einsichtsvoll, so würde er das Beispiel des Mikado befolgen und in Rußland dasselbe thun, was jener in Japan gethan; mit einem Federstrich könnte er unsere gerechten Wünsche befriedigen. Der Zar will aber durch die Gewalt regieren; er unterdrückt uns, und auf Gewaltthätigkeit muß man mit Gewaltthätigkeit antworten. So ernannte er vor Kurzem in allen Kreisen Generalkommandanten, die aber nach dem Gesetz nicht aus der Armee oder den unterrichteten Ständen, sondern aus den meist unwissenden Edelleuten entnommen werden. Diese Kommandanten haben volle Herrschaft über die Bauern; sie ernennen die Richter und können nach ihrem Gutdünken über jeden die Prügelstrafe verhängen. Sie können begreifen, welchen Scheußlichkeiten dadurch unter Umständen ein ganzer Landstrich ausgesetzt ist. Der Erzähler giebt sodann ein Beispiel aus dem Kreise Riaza, wo den Bauern bei den ewigen Mißhandlungen die Geduld gerissen sei. Sie hätten den Kommandanten gefaßt und durchgeprügelt, seien aber alsbald nach Sibirien gesandt worden. Sie begreifen, so fährt er fort, daß man unter solchem Regiment nicht leben kann. Deshalb wollen wir den Zaren tödten, in dessen Namen solche Grausamkeiten begangen werden. Die freiheitlichen Anschauungen machen bei uns Fortschritte, und es ist ein grober Irrthum, zu glauben, daß man sich den Russen angenehm macht, wenn man, um dem Zaren zu gefallen, unsere Landsleute verurtheilt. In Rußland, wenigstens in einem großen Theile der aufgeklärten und gebildeten Bevölkerung, wurde das Auftreten Frankreichs allgemein gemißbilligt. Man begreift nicht, wie eine Republik dem Text ihrer Gesetze Gewalt anthun kann, um einem Tyrannen zu gefallen. Die Gefangenschaft der Unsrigen schadet in hohem Grade der französischen Sache beim russischen Volke. Gegenwärtig ist Frankreich der treue Freund des Zaren, aber nicht der Freund Rußlands.

Schweiz.

* In einigen schweizerischen Städten untersagt die Marktordnung Wiederverkäufern den Ankauf von Früchten, Gemüsen, Eiern, Butter und Geflügel vor 9 bezw. 10 Uhr Vormittags. Hiergegen hatten einige Händler schon vor Jahren eine Beschwerde eingebracht und zwar auf Grund von Art. 31 der Bundesverfassung, welcher die Handelsfreiheit verbürgt. Damals (1877) hatte in der That der Bundesrath das Verkaufsverbot für unstatthaft erklärt. Jetzt hat er indeß in der nämlichen Frage eine ganz entgegengesetzte Entscheidung gefällt und dabei ausgeführt: „Seit dem Ende der siebziger Jahre ist die bundesrechtliche Praxis inbezug auf den Grundsatz der Handels- und Gewerbefreiheit von der früher beliebten, rein theoretischen und deshalb den wirklichen Bedürfnissen des Lebens zu wenig Rechnung tragenden Auffassung und Anwendung des Freiheitsbegriffes mehr und mehr zurückgekommen.“ Jetzt sei es der leitende Gedanke der schweizerischen Behörden, daß die Freiheit nothwendig ihre Grenzen haben müsse und, in allzureichem Maße gewährt, in ein Vorrecht Einzelner zum Nachtheile der großen Menge ausarte. Insbesondere sei der unstatthafte Vorkauf nichts Anderes als die Ausbeutung der Handelsfreiheit durch Wenige zum Schaden der Mehrheit. Wenige machen sich durch solche Ankäufe zu Herren des Marktes und bestimmen sodann nach ihrem Belieben den Preis der Waare. Das habe die Bundesverfassung nicht gutheißen wollen. Die Freiheit könne überhaupt nur bei einem geordneten Gebrauche bestehen.

Lokales.

Posen, den 28. August.

* **Personalien.** Der Regierungsrath v. Loos zu Posen ist zum Staats-Kommissarius und Direktor der Obra-Meliorations-Genossenschaft ernannt worden. Als Mitglied und zugleich als Vorsitzender der Prüfungs-Kommission für Hufbeschlagschmiede zu Posen ist an Stelle des verstorbenen Departements-Thierarztes, Veterinär-Assessor Rueffert, der königliche Departements-Thierarzt Heyne zu Posen ernannt worden,

—u. **Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung** findet, nachdem die Ferien derselben abgelaufen sind, am Mittwoch, den 3. September cr., Nachmittags um 5 Uhr, statt. Die Tagesordnung zu dieser Sitzung ist, da sich inzwischen eine Reihe von Vorlagen angesammelt hat, eine recht umfangreiche.

—u. **Das Sedanfest** wird in diesem Jahre in den hiesigen Lehranstalten in gewohnter Weise durch Festrede, Gesang und Deklamation patriotischer Gedichte gefeiert werden. Das Magistrats-Kollegium und die Stadtverordneten-Versammlung werden wie gewöhnlich zu der Feier in den verschiedenen städtischen Lehranstalten Vertreter abordnen. Der „Posener Landwehrverein“ wird den Tag von Sedan bereits am nächsten Sonntag durch ein größeres Fest im Tauberschen Garten feiern.

* **Ueber die Vereinbarung ärztlichen Honorars** ist kürzlich eine gerichtliche Entscheidung ergangen, die von den ärztlichen Fachblättern gegenwärtig vielfach zum Gegenstande der Kritik gemacht wird, die aber auch für das ärztliche Hilfe suchende Publikum von Wichtigkeit ist. Ein Arzt behandelte in einem Hause einen Kranken und wurde, als er diesen besuchte, zu einem in demselben Hause wohnenden anderen Kranken gerufen. Bezüglich des Honorars für diesen ersten Krankenbesuch bei dem zweiten Kranken verlangte der Arzt mit Rücksicht darauf, daß ein besonderer Weg nicht nöthig gewesen war, ein Honorar von nur einer Mark, die ihm auch sofort entrichtet wurde. Später machte er dem zweiten Kranken noch mehrere ärztliche Besuche, für welche er schließlich zwei Mark für jeden Besuch berechnete. Diesen Betrag wollte aber der Schuldner nicht zahlen, erklärte sich vielmehr nur zur Zahlung von einer Mark für jeden der folgenden Besuche bereit, da diese nicht theurer sein könnten, als der erste Besuch. Auf seine gerichtliche Klage wurde der Arzt mit der Mehrforderung abgewiesen. Das Amtsgericht führte aus, daß wegen des Honorars ein Vergleich vorliege. Zu einem solchen Vergleich ist eine ausdrückliche wörtliche Zustimmung nicht erforderlich, es genügt wenn der betreffende Theil seine Zustimmung stillschweigend oder durch konkludente Handlungen zu erkennen giebt. Der Verklagte mußte in dem Glauben sein, daß nach der Vereinbarung für den ersten Besuch auch die ferneren Besuche nicht theurer sein würden, und es wäre Sache des Klägers gewesen, wenn er für die späteren Besuche ein höheres Honorar beanspruchte, dies ausdrücklich zu erklären. Gegen diese Entscheidung legte der Kläger des wichtigen Prinzips wegen die Berufung ein. Das zuständige Landgericht hat dieselbe zurückgewiesen und die erste Entscheidnng lediglich bestätigt. An dem Zustandekommen eines Vergleichs für das Besuchshonorar sei nicht zu zweifeln. Der Patient sei zweifellos der Meinung gewesen, daß der Besuch nur eine Mark koste, wollte der Kläger für spätere Besuche mehr fordern, so wäre es nöthig gewesen, dies dem Patienten ausdrücklich zu erklären, bevor die späteren Besuche demselben abgestattet wurden.

* **Betreffs der Frage der Beseitigung des Nachmittagsunterrichts** hat der Kultusminister in einer Verfügung ausgeführt, daß hierfür nicht lediglich allgemeine pädagogische und didaktische Gesichtspunkte in Betracht kommen, sondern ebenso sehr die konkreten Verhältnisse des betreffenden Ortes. Liegen die Verhältnisse so, daß die Schulwege sehr weite sind, daß die Thätigkeit der Familienhäupter und die Lebensgewohnheiten des Orts die Verlegung der Hauptmahlzeit auf eine spätere Stunde gestatten, so sei, obschon ein fünfstündiger Vormittagsunterricht für die kleineren Schüler nicht empfehlenswerth sei, im Allgemeinen nichts dagegen zu erinnern, wenn das Provinzial-Schulkollegium auf Antrag des Lehrerkollegiums und nach Anhörung der Gemeindevertretung seine Genehmigung zur Verlegung des wissenschaftlichen Unterrichts auf den Vormittag ertheilt. Dabei sei indeß vorauszusetzen, daß eine vorgängige Verständigung mit der betreffenden Königlichen Regierung bezüglich der etwa am Ort befindlichen höheren Töchterschulen stattgefunden hat, da es nicht angängig sei, die höheren Schulen für die männliche und für die weibliche Jugend nach dieser Richtung verschieden zu behandeln.

—u. **Die Renovationsarbeiten an der Frontseite der katholischen Pfarrkirche,** welche vor mehreren Wochen in Angriff genommen wurden, sind nunmehr beendet worden. Der reiche ornamentale und skulpturelle Schmuck des im romanischen Baustile aufgeführten Gebäudes kommt jetzt wieder zur vollsten Geltung. Die Renovirung der Pfarrkirche soll, wie wir erfahren, eine bedeutende Summe Geldes gekostet haben. Heute ist das Baugerüst abgebrochen worden, und wird daher die Taubenstraße jetzt wieder auch für den Fuhrwerksverkehr freigegeben. Zahlreiche Posener Bürger haben im Laufe des heutigen Tages das stattliche, leider etwas versteckt liegende Gebäude besichtigt.

* **Vermißter Knabe.** Am 19. d. Mts. hat sich der kleine Sohn Leon des Arbeiters Nowicki aus Berdychowo ohne Wissen seiner Eltern zum Jahrmarkt nach Obornik begeben und ist bis jetzt noch nicht zu seinen Eltern zurückgekehrt. Auch ist es bis jetzt noch nicht gelungen, eine Spur von dem Vermißten aufzufinden. Derselbe ist sechs Jahre alt, hat ganz hellblondes Haar, blaue Augen und eine gesunde Gesichtsfarbe. Bekleidet war Leon Nowicki mit grauen, geflickten Beinkleidern und einer grauen Jacke. Eine Kopf- und Fußbekleidung hatte derselbe nicht. Etwaige Nachrichten über den Verbleib des Knaben wolle man an das königliche Distriktsamt in Obornik gelangen lassen.

—u. **Die Korpswerkstätte,** welche an der östlichen, nach Jersitz führenden Straße belegen ist, wird gegenwärtig durch einen ziemlich bedeutenden Frontanbau erheblich erweitert.

—u. **Die Photographie des Monumentalbrunnens,** welcher bekanntlich auf dem Königsplatze aufgestellt werden wird, ist gegenwärtig im Ausstellungsfenster des Herrn Hofphotographen Engelmann zu sehen.

—u. **Ein orkanartiger Sturm** hat in der vergangenen Nacht hier und in der Umgegend arg gewüthet und an Gebäuden, Zäunen und Ställen vielfach großen Schaden angerichtet. Namentlich sind dem Sturme viele Fensterscheiben an unvorsichtiger Weise offen gelassenen Fensterflügeln zum Opfer gefallen.

—u. **Straßensperre.** Behufs Legung von Gas- und Wasserröhren in der Neuenstraße ist diese Straße auf einige Zeit für den Fuhrwerksverkehr gesperrt worden. Die Pferdebahnwagen jedoch dürfen diese Strecke bis aus Weiteres noch passiren.

—u. **Das gefährliche Spiel des Herunterrutschens auf dem Treppengeländer** hat gestern Nachmittag einem kleinen Wagehalse eine ernste Lektion eingetragen. Ein elfjähriger Knabe wollte sich in einem am Sapiehaplatz belegenen Hause das wahrscheinlich schon öfter genossene Vergnügen machen, von der zweiten Etage aus auf dem Treppengeländer herunterzurutschen. Kaum hatte der Knabe seinen Sitz auf dem Geländer eingenommen, so verlor er auch schon das Gleichgewicht und stürzte nun bis in den Hausflur zur ebenen Erde hinunter. Er trug mehrfache Verletzungen am Kopfe und eine Verletzung am linken Arme davon. Glücklicher Weise sind die Verletzungen nicht ernster Natur.

—u. **Unfall.** In dem an der Breitenstraße belegenen Geschäftsladen eines hiesigen Kaufmannes fiel gestern Nachmittag ein großes Repositorium, in welchem hauptsächlich Lederwaaren, Geschirre, Lederschürzen ꝛc. untergebracht gewesen waren, unter großem Krachen um, durchbrach das Schaufenster, sodaß die großen Schaufensterscheibe, sowie ein Theil der Waaren auf die Straße flogen. Selbstverständlich hatte sich bald eine Menge Schaulustiger an der Unfallstätte eingefunden.

* **Unfall.** Ein Pferd einer Droschke trat gestern Morgen mit dem rechten Hinterfuß in die Oeffnung eine an der Ecke der Großen und Kleinen Ritterstraße befindlichen Hydranten, dessen Deckel anscheinend gestohlen worden ist. Trotz aller Bemühungen war es nicht möglich, das Pferd ohne weiteres aus seiner mißlichen Lage zu befreien, und mußte daher an gedachter Stelle das Straßenpflaster aufgerissen und dann der obere Theil des Hydranten zertrümmert werden, durch welche Manipulationen man endlich zum Ziele gelangte. In Folge dieses Vorganges war dort ein bedeutender Auflauf entstanden.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Nachmittag ist auf der Wallischei ein Fleischer aus Schwersenz in Haft genommen worden, weil derselbe dort fortgesetzt ruhestörenden Lärm verübt und der wiederholt an ihn ergangenen Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, nicht Folge geleistet hat. — Zu derselben Zeit wurde ebenfalls auf der Wallischei eine Arbeiterfrau von hier in Haft genommen, weil dieselbe ihren durch einen Schutzmann verhafteten Sohn aus der Gewalt des betreffenden Beamten zu befreien versuchte. — Gestern Abend ist ein an dem Fischereiplatze wohnhafter Schneider zur Haft gebracht worden, weil derselbe in angetrunkenem Zustande seine Ehefrau mit einem Verbrechen bedrohte. — Endlich wurde gestern Abend ein Zimmerlehrling von hier verhaftet, weil derselbe im Glacis vor dem Berliner Thore vom Walle aus nach den Passanten mit Steinen warf und dabei einen Droschkenkutscher am Kopfe getroffen und nicht unerheblich verletzt hat.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 28. August. „La Justice“ meldet, daß von 1900 Konskribirten 890 geistliche Lehramtskandidaten dispensirt worden sind, da man weiß, daß die Kirche keine schwächlichen Leute in den Orden aufnimmt. Das Blatt wünscht, daß man Vergleiche darüber anstelle, ob bei anderen Zivillehranstalten ebenso viele dispensirt würden.

Berlin, 28. August. [Privattelegramm der „Pos. Zeitung.“] Der Kaiser sagte seinen Besuch bei Graf Moltke auf Schloß Kreisau für den 20. September an.

Koblenz, 28. August. [Katholikentag.] In der heutigen letzten Versammlung sprach Pfarrer Wacker-Zähringen über die Bedeutung der Katholikenversammlungen. Abgeordneter Windthorst betonte das friedliche Zusammenleben aller Konfessionen und hob hervor, daß die Bedeutung der diesjährigen Versammlung in der Behandlung der sozialen Frage und der Theilnahme der Vertreter aller Stände liege und empfahl schließlich die Unterstützung der Missionen. Er verlangte weiter Wiederzulassung der Orden zur christlichen Schule und größere Autorität des Papstes. Zum nächstjährigen Versammlungsort wird Danzig, eventuell eine Stadt Bayerns bestimmt werden. Erzbischof Krementz-Köln wohnte der Versammlung bei.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Gesetz, betreffend die Errichtung von Gewerbegerichten ist soeben im Verlage von Felix Bagel in Düsseldorf in einer recht gut ausgestatteten Ausgabe unter dem Titel: „Das Gesetz, betreffend die Errichtung von Gewerbegerichten und Einigungsämtern sowie das Verfahren vor dem Gemeindevorsteher“ zu dem außerordentlich billigen Preis von — 20 Pf. pro Exemplar erschienen. Diese Ausgabe eignet sich vorzüglich zum gemeinsamen Bezug für ganze Betriebe, dessen Anregung wir allen Arbeitgebern in ihrem eigensten Interesse anrathen möchten.

* Carl Flemmings Neue Kreiskarten. Unter diesem Titel beginnt soeben ein ganz neues Kartenwerk des bekannten geographischen Instituts von Carl Flemming in Glogau in einzelnen Blättern zu erscheinen. Als erstes Blatt dieses vielversprechenden Unternehmens liegt die Spezialkarte des Stadt- und Landkreises Liegnitz vor, Maßstab 1 : 150 000, Format 35/44 cm, — in Zeichnung, Stich und eleganter Ausführung eine Glanzleistung kartographischer Technik. Unter Benutzung aller verläßlichen Grundlagen mit außerordentlicher Genauigkeit und Sorgfalt in vierfarbigem lithographischen Druck hergestellt, gewährt das Blatt ein ungemein übersichtliches und belebtes Kartenbild. Westlich Haynau und Goldberg, südlich Jauer, im Norden und Osten größere Theile der Kreise Lüben, Steinau, Wohlau und Neumarkt einschließend, alle Ortschaften, Einzelgehöfte, Verkehrswege ꝛc. umfassend, die Gewässer in Blau-Druck, die Bodenerhebungen in brauner Schummerung darstellend, wird die vorliegende Karte für alle betheiligten Kreise bald unentbehrlich werden. Besonders zeitgemäß ist die Herausgabe der Karte im Hinblick auf die bevorstehenden Kaisermanöver mit der Kaiserparade, deren genauen Verfolg sie ermöglicht. Der Preis der Karte (nur 60 Pfennig) ist im Verhältniß zu der schönen Ausführung derselben ein beispiellos niedriger.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige.

Lina Nürnberg,
Marcus Klein,
e. s. a.
Verlobte.
Dresden, im August 1890.

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Johanna Szczodrowska,

im Alter von 60 Jahren. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des neuen Kreuzkirchhofes aus statt.
Posen, den 27. Aug. 1890.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Wende,
Prov.-Steuer-Sekretär.

Am 27. d. M., Vormittags 8½ Uhr, verstarb nach langem schweren Leiden meine geliebte Frau

Helene,
geb. **Knoll,**

im Alter von 34½ Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Adam Zbieranski.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Berlinerstraße 8, aus statt.

Am 27. d. M. Nachmittags 5¾ Uhr starb unser einzig geliebtes Söhnchen
Wilhelm
im zarten Alter von 1 Jahr 9 Tagen.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Robert Fabian
und Frau.

Die Beerdigung findet am 30. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Halbdorfstraße 4, aus statt.

Den Herren Beamten der Posener Landschaft, dem Vaterländischen Männer-Gesangverein, dem Verein früherer Mittelschüler, ebenso dem Herrn Pastor Klar für die trostreichen Worte am Grabe des Dahingeschiedenen, sowie allen Freunden und Bekannten unseren innigsten herzlichsten Dank für die Beweise aufrichtigster Theilnahme bei der Beerdigung des Herrn
Landschafts-Diätar
Bruno Gregor.
Posen, den 29. August 1890.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Anläßlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen
Frau Dorothea Blau,
geb. **Pulvermacher,**
sind uns so zahlreiche Beweise liebevoller Theilnahme geworden, daß wir außer Stande sind, einzeln unseren Dank abzustatten. Wir erlauben uns daher, auf diesem Wege aus vollem Herzen zu danken.
Pleschen, den 27. Aug. 1890.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräulein Auguste Melzer in Köttlitz mit Herrn Förster in Blasewitz. Fräulein Marg. Reichelt mit Postassistent Sach in Dresden. Fräul. Emmy Klöthe mit Polizeiassist. Köhler in Striesen.

Verehelicht. Gymnasiallehrer Dr. Busch mit Fräulein Emma Brenken in M.-Gladbach. Herr Schulze mit Fräulein Thilde Rudert in Wittstock.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Duvigneau in Magdeburg. Lieut. Dietrich von Grone in Ballenstedt a. H. Grafen Bassewitz in Bristow.

Gestorben. Fr. verw. Obersteuerinsp. Math. Seydel geb. Ohlenschläger in Königsberg. Oberstlieut. a. D. von Beyer in Görlitz. Superintendent a. D. Schliep in Wollin. Frau Sophie v. Nickisch-Rosenegk geb. v. Kleist-W.-Tychow. Frau verw. Major Sophie von Knobelsdorff geb. v. Oertzen in Dobbertin. Major Graf v. Haslingen in Reichenwalde.

Vorzügliche süffige **Moselweine** von 0,60 M.
deutsche **Champagnerw.** 1,80 M.
Ober-Ungar- u. Rheinweine von 80 Pf.
Alte Bordeaux-, Sherry-, Madeira- und Portweine von 1 Mk.
per Originalflasche unter Garantie der Echtheit offerirt die Weinhandlung von
Adolf Leichtentritt,
Obere Mühlenstraße 12, Comtoir Gr. Ritterstraße 2.

Neuheit!! Neuheit!!
Pariser Kunst-Handmalerei,
artistisch ausgeführte Gegenstände, hat soeben erhalten
Schreibmaterialien- und Galanterie-Lager
„Globus“,
Posen. Hôtel de Rome.

Mieths-Gesuche.

Ein möbl. Zimmer mit Burschengelaß in der Oberstadt zum 1. Oktober c. gesucht.
Gefl. Offerten mit Preisangabe unter **O. L. 733** Exped. dieses Bl. erbeten. 12733

In schönster Geschäftsg. 1 Laden m. Schauf. z. v. M. G. postl. Posen.

Schuhmacherstr. 6,
III. Etage, 3 Zimmer und Küche, für 105 Thlr. p. 1. Okt. zu verm. Näh. das. u. bei **Kuttner, Friedrichstr. 31.**

Zum **Comptoir** oder Geschäft vom 1. Oktober zu vermiethen ein großes dreifenstriges Zimmer
Breslauerstr. 14, 1 Tr.

Schloßstr. 2 Laden, 2 gr. Zimm., Küche u. 2 Dachst. z. v. v. Niklewicz.

Großer Laden
mit 5 angrenzenden Stuben u. 2 Remisen ist per **1. Okt. event. später zu vermiethen.** Der Laden kann niedrig gelegt und 2 große Schaufenster eingerichtet worden.
Heimann & Wolfsohn,
Gr. Ritterstr 2. 12851

St. Martin 22 sof. kl. möbl. Stube u. kl. Wohnung zu verm

Eine Wohnung
von 2 Zimmern 2c. im oberen Stadttheil zu miethen ges. Gefl. Offerten unter **M. N. 861** an die Exped. d. Ztg. 12861

Zu vermiethen!
Die von der Firma **Glogowski & Sohn** seit 7 Jahren **benutzten Räume: Reparaturwerkstatt, große Maschinenschuppen und Comtoir,** sind vom 1. April 1891 anderweitig zu verm.
A. Geschke,
Inowrazlaw, Bahnhofstr.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222



Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 17. September
und ev. folgende Tage. 12319

2400 Gewinne Werth **85,875 Mark.**

Hauptgewinne: **5 bespannte Equipagen,** darunter 2 vierspännige, **72 Reit- und Wagenpferde,** dabei 5 gesattelte, etc.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., für Porto und Liste 20 Pfg. extra, empfiehlt und versendet
Carl Heintze, General-Debit, **Berlin W.,** Unter den Linden 3.

Für unser Kolonialwaaren- u. Destillations-Geschäft suchen wir per 1. Oktober cr. einen 12752
jungen Mann
der kürzlich seine Lehrzeit beendet hat.
Wollstein & Co.,
Nakel (Netze).

Maschinisten
zur Führung von Dampfdreschmaschinen, sowie
Schlosser
erhalten dauernde Arbeit bei gutem Lohn in der Masch.-Bauanstalt 12781
Sady bei Posen.

Zum **1. Oktober d. J.** suche ich einen gewandten
Diener.
von Staudy,
General-Landschafts-Direktor in Posen. 12827

Für mein **Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft** suche per bald oder 1. Oktober
1 Lehrling,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig. 12837
Moritz Czapski,
Koschmin.

Eine tüchtige Wirthschafterin,
evang., polnisch sprechend, in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahren, **gesucht** zum 1. Okt. cr. bei gutem Gehalt. Offerten nebst Zeugnißabschr. unter M. M. postl. Lopienno. 12840

Stellenvermittelung
für Kaufleute durch den **Verband Deutscher Handlungsgehilfen** zu **Leipzig** und seine Geschäftsstellen in **Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M.** und **Königsberg i. Pr.**

☛ **Stellensuchende jeden Berufs** placirt seit 1868 **Reuter's Bureau** in Dresden, Marstr. 6.

Stellen-Gesuche.

Ein Landwirth,
26 Jahr alt, Sohn eines Offiziers, sucht zum 1. Oktober eine Anstellung als 12549
Erster Wirthschaftsbeamter
auf einem größeren deutschen Gute. Derselbe lernte die Landwirthschaft in der Mark Br. u. i. d. Prov. Sachsen, besuchte zwei Semester die Hochschule zu Berlin und leitete darauf als erster Beamter dasselbe Gut der Prov. S., auf dem besonders Rüben-, Kartoffel- und Weizenbau betrieben. Jetzt selbständige Leitung eines Gutes in Vertretung, militärfrei. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten, evt. persönliche Vorstellung. Gef. Anfrage bitte zu richten an das Dom. Riesnitz, Kr. Crossen a./O.

Ein junger verh. **Stellmacher** s. sof. od. später auf einem Dom. oder Gute Stell. Adr. erbeten **Kretschmer,** Opalenitza b. Grätz.

Verein Posener Hausbesitzer.
Versammlung **Sonnabend, den 30. August 1890, Abends 8½ Uhr,** in der **Stock**'schen Kolonnade, Breslauerstraße 18.
Tagesordnung:
Die Verfügung der Bau-Polizei-Verwaltung betr. die Anlage von Abortgruben nebst den dazu gehörigen Saugleitungen. 12850
Der Vorstand.

Ch. A. Pasteur's Essig-Essenz
v. MAX ELB in DRESDEN.
Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflacons für 10 ganze Flaschen Essig, mit **Theilung** zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. Vorräthig in den Sorten **naturel** oder auch **weinfarbig** 1 M., **à l'estragon** 1 M. 25 Pf., **aux fines herbes** 1 M. 50 Pf. ☛ Man achte auf die Firma **Max Elb** in **Dresden** und deren Schutzmarke (3 Weinbeeren auf Blatt als Kennzeichen des ausschliesslich echten, 7fach prämiirten Fabrikates.) ☚
In **Posen** echt zu haben bei: 9260

Jacob Appel,	J. N. Leitgeber.
Ad. Asch Söhne,	Max Levy,
Roman Barcikowski,	W. F. Meyer & Co.,
W. Becker,	Jul. Placzek & Sohn,
E. Brecht's Wwe.,	Leop. Placzek,
Ed. Feckert jun.,	B. Salomon,
F. G. Fraas Nachf.,	S. Samter jr.,
B. Glabisz,	J. Smyczyński,
Jasinski & Olynski,	Oswald Schaepe,

J. Schleyer.

Als Spezialität meines Geschäfts empfehle ich
Trauerhüte und Crêpes (engl. u. franz.)
à m. 1,15—1,45—2,30—2,65—3,60—4,00—5,00 und 7,00 Mark.
A. F. Modrzyński, Posen,
12731 Jesuitenstr. 12. (Ecke des Alten Marktes.)

Dampf-Dreschmaschinen
mit neuesten Verbesserungen zu billigen Preisen
empfiehlt
Heinrich Lanz, Breslau,
Kaiser Wilhelmstrasse 35.
Stammfabrik in Mannheim.

Die **anerkannt dauerhaftesten Pappdächer** nach **„Meissner's doppellagiger Methode“,** ferner **einfache Eindeckungen u. Reparaturen, Asphaltirungen u. Holzcement-Bedachungen** (Häusler), sodann alle hierzu erforderlichen Materialien, auch Holztheer, Wagenfett und Maschinenöl liefern zu **mäßigen** Preisen
Emil Hubert, Jarotschin. **Paul Fürstenau-Posen,** Obere Mühlenstr. Nr. 14.
Besichtigungen alter Dächer und Kostenanschläge kostenfrei.

---

18 Hof-Diplome. Das **allein echte Eau de Cologne**
Zur Stadt Mailand,
ges. dep. Marke: **blau und rothes Etiquette, älteste** Fabrik — gegründet 1695 — ist vorräthig in Posen **in den feineren Parfümerie-Geschäften.** 12 Staats-, goldene etc. Medaillen.

Per 1. Oktober 1890
zu vermiethen eine herrschaftliche Wohnung mit 7 Fenster Straßenfront, 6 Zimmer, Küche, Badezimmer, Waterclosets und Nebengelaß, zum Preise von M. 1800 jährlich, in der 2. Etage Wilhelmstraße 5. 12129
Näheres in der Conditorei
J. P. Beely & Co

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.
Sonnabend, den 30. August, Vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst und Predigt.
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Von der Reise zurückgekehrt.
Spezialarzt der Chirurgie und Orthopädie.
Dr. Jaffe.

Th. Krasting in **Stettin,** Makler und Sachverständiger für **Heringe,** empfiehlt sich für Ein- und Verkauf dieses Artikels zur üblichen Platzcourtage unter Gewährleistung reeller u. aufmerksamster Bedienung. 12838

Kostüme werden angefertigt
im „Lehrinstitut“ Breitestr. 12, III. l.



Drillmaschinen,
neueste patentirte, mit selbstthätiger Saatkastenregulirung von Rud. Sack in Plagwitz,
Breitsäemaschinen,
Orig. Thorner und Patent Beermannsche,
Düngerstreuer,
Patent Schloer u. Hampel,
Düngermühlen,
Patent Weber, empfehlen sofort ab Lager
Gebrüder Lesser,
Posen, Kl. Ritterstraße 4.

A. Droste,
Pianoforte-Magazin
Posen,
Mühlenstraße 18,
empfiehlt sein Lager von
Pianinos
aus den
renommirtesten Fabriken
unter Garantie zu billigsten Preisen. 9229

Apotheker Szitnicks
Gicht- und Rheumatismuspflaster
ist und bleibt das seit 12 Jahren bewährteste tausendfältig empfohlene Mittel gegen Kopf-, Zahn- und Halsschmerz, gegen Kehlkopfentzündung, Stiche in der Brust, Hexenschuß, wie gegen alle rheumatischen Schmerzen.
Hier in Rollen a 1 M. bei Herrn Apotheker 12279
Hoffmann,
Loewen-Apotheke.

Neue elegante Ausstattungen in
feinen Billet-Briefpapieren und Billet-Karten
mit und ohne Monogramm
sind vorräthig in der
Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel).
POSEN. 17. Wilhelmstr. 17.

XXXI. allgemeiner Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.

(Original-Bericht der „Pos. Zeitung.")

Freiburg i. Br., 26. August 1890.

II.

Die heutige Hauptversammlung ward von dem Vorsitzenden Schwanitz-Illmenau mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Es fanden dankbar aufgenommene Begrüßungsreden des Geh. Regierungsrathes Stößer von hier im Auftrage des badischen Ministeriums und von Oberbürgermeister Winterer Namens der Stadt Freiburg statt. Hierauf wurde zu den gemeinsamen Angelegenheiten aller Genossenschaften übergegangen.

I. Anwalt Schenck erstattet Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Er beruft sich im Allgemeinen auf den gedruckten Jahresbericht, der bereits vor einer Woche den Genossenschaften übersandt worden ist. Derselbe beweist, daß unter der Herrschaft des neuen Genossenschaftgesetzes die Genossenschafts-Bewegung unaufhaltsam fortschreitet, die Befürchtung, daß das neue Gesetz hinderlich sei, ist nicht eingetreten, vielmehr die Ueberzeugung gewonnen, daß die genossenschaftliche Sache gefördert ist und daß es einen bedeutenden Fortschritt und Entwicklung des Genossenschaftswesens darstellt.

Der allgemeine Verband besteht aus 1039 Kreditvereinen, 376 Konsumvereinen, 31 anderen Genossenschaften in 33 Unterverbänden. Die Unterverbände mußten Revisionsverbände verbleiben. Der allgemeine Verband kann dies nicht werden. Der Anwalt berichtet über den nothwendig gewordenen Austritt der Unterverbände der ost- und westpreußischen Genossenschaften und spricht das lebhafte Bedauern aus, daß wir insbesondere durch den Austritt des Verbanddirektor Stöckel dessen Begeisterung, tiefes Verständniß und beredte Worte auf den allgemeinen Verbandstagen entbehren — die Erfolge unserer Kreditgenossenschaften und ihr Verdienst um den landwirthschaftlichen Kredit werden selten anerkannt. In landwirthschaftlichen Versammlungen und in Kundgebungen der Behörden, z. B. dem Jahresbericht des preußischen Ministers Lucius von 1885 werden unter Nichterwähnung unserer Vereine die Verdienste der Raiffeisenschen Kassen mit ihren damals 24 460 Mitgliedern um den landwirthschaftlichen Kredit emporgehoben, während nach einer damals erfolgten Aufstellung ein Theil unserer Vereine den Kredit von mehr als 72 000 Berufslandwirthen vermittelte. Auch die Agitation der Landräthe für die Freiherrlich von Broichschen Kreditvereine mit beschränkter Haftpflicht und ihre deutsche Zentralgenossenschaft in Berlin kennzeichnet Schenck. Die 1002 Kreditgenossenschaften, deren Statistik der Jahresbericht bringt, haben 1514 Millionen Kredit gewährt mit 135 Millionen Mark eigenem Vermögen. 80 Kreditgenossenschaften haben sich in Aktiengesellschaften umgewandelt, zum Theil aus unberechtigter Furcht vor dem Verbot der Ausleihung an Nichtmitglieder im Paragraph acht des Genossenschafts-Gesetzes. Von den Konsumvereinen haben sich 4 in Aktiengesellschaften umgewandelt. Fast alle Konsumvereine haben den Verkauf an Nichtmitglieder bereits beseitigt. Das Verbot des § 8 hat ihnen nicht geschadet; sie haben die meisten früheren Kunden als neue Mitglieder erworben. Dennoch muß die Bestimmung des § 8 bei erster Gelegenheit beseitigt werden, da sie nicht in das Gesetz gehört und zur Schädigung des Vereins durch Denunziation führen muß. Eingehend besprach Schenck den aussichtslosen, erbitterten Kampf, den die Kolonialwaarenhändler gegen die Konsumvereine in ihren Blättern, Versammlungen und in Petitionen an die Regierung, die Kammern und den Reichstag führen. In allen diesen Kundgebungen sind unwahre und unrichtige Beschuldigungen erhoben. Dieser Agitation muß weit entschiedener entgegengetreten werden. Leider haben Verwaltungsbehörden, welche Geistliche und Lehrer aufforderten, für landwirthschaftliche Kreditvereine einzutreten, Geistlichen und Lehrern verboten, Mitglieder des Konsumvereins zu sein. Sehr zu beklagen ist, wenn sich an dieser Agitation Leiter von Aufsichtsgenossenschaften betheiligen und ihre Beschuldigungen gar auf Vereinstagen ohne Widerspruch vorbringen. Die Genossenschaften haben sich im allgemeinen Verbande verbunden, mit vereinigten Kräften die genossenschaftlichen Ziele zu verfolgen, und die Konsumvereine haben wesentlich zur Förderung unserer Organisation beigetragen. Der Anwalt mahnt, an unserer Organisation festzuhalten und nicht ohne Grund daran zu rütteln; wir werden sie künftig ebenso nöthig haben, wie bisher.

Im Anschluß an den Bericht des Anwaltes theilte der Vorsitzende Schwanitz ein Abschiedsschreiben des Verbandsdirektors Stöckel-Insterburg mit, sowie ein Antwortschreiben, welches der engere Ausschuß für sich und in Voraussetzung der Genehmigung auch für den allgemeinen Vereinstag an ihn abzusenden beschlossen hatte. Stöckel hatte betont, daß für ihn der Austritt aus dem engeren Ausschuß und dem allgemeinen Verbande, dem er seit 1875 angehörte, ein schweres Opfer sei, welches er nur im Interesse der Entwickelung des ganzen deutschen Genossenschaftswesens bringe. Der Vereinstag genehmigte das Antwortschreiben. Ferner theilte im Anschluß an den Bericht auf Anfragen der Anwalt Schenck noch mit, daß für das Schulze-Delitzsch-Denkmal in kurzer Zeit der Alexanderplatz in Berlin bestimmt werden würde; die Stadtverordnetenversammlung habe daselbst auf Antrag des Verbandsdirektors Hütt (Kreditverein-Berlin) dies befürwortet, auch die städtische Parkdeputation sich dafür erklärt. Voraussichtlich werde der Magistrat in den nächsten Wochen das gleiche thun. Der Verbandsdirektor Bichtler-Merseburg (Kreditverein für Merseburg-Anhalt) meldete im Auftrage des am Erscheinen verhinderten Direktor Troitsch-Delitzsch, daß das dortige Schulze-Delitzsch-Denkmal im nächsten Jahre am Unterverbandstage werde eingeweiht werden; es sei bereits fertig gestellt, doch fehlten noch an den Kosten 4000 M., zu deren Aufbringung die Genossenschaften, welche bisher noch nichts beigetragen haben, aufgefordert werden.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

* **Rogasen,** 27. August. [Feuer.] In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag brannte das Dach des Ziegeleiofens des Gutsbesitzers Lange-Seefelde ab, und Sonntag Abend 9 Uhr entstand auf dem Gutshof des Herrn Dobers-Międzylesie Feuer, welches in kurzer Zeit zwei Ställe zerstörte. Vieh ist nicht verbrannt; die Ställe waren versichert.

* **Czempin,** 27. August. [Feuer.] Vorgestern Abend wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm in große Aufregung versetzt. Es brannten bei einem Wirth in Gr.-Srocko in der Nähe von Czempin eine Scheune und zwei Getreideschober nieder. Auf der Brandstelle waren sechs Spritzen erschienen, welche nach angestrengter Thätigkeit das Feuer zu dämpfen im Stande waren. Man vermuthet böswillige Brandstiftung.

* **Birnbaum,** 27. August. [Regierungspräsident Himly] traf gestern Nachmittag ½3 Uhr aus Posen hier ein. Derselbe begab sich zum Ständehaus und wurde vom Kreislandrath H. v. Willich, sowie von den Spitzen der Stadtbehörden empfangen. Unter Begleitung des Landraths besichtigte der Gast unsere Stadt, und fuhr alsdann zum Rittergute des Landraths v. Willich nach Gorzyn bei Birnbaum. Morgen früh setzt der Ober-Regierungsrath seine Reise nach Zirke fort. (N. Z.)

h. **Rogowo,** 26. August. [Feuer.] Gestern Abend gegen 11 Uhr brannte die dem Handelsmann Isidor Meyer gehörige, mit Erntevorräthen gefüllte Scheune nieder. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet bis jetzt noch nichts.

√ **Schildberg,** 27. August. [Sedanfeier. Einquartierung.] In der am 24. d. M. abgehaltenen Vorstandssitzung des Kreis-Krieger-Verbands Schildberg wurde beschlossen, die diesjährige Sedanfeier am 2. September cr. in besonders festlicher Weise zu begehen. — Unsere Stadt erhält in den nächsten Tagen folgende Einquartierung. Vom 3. zum 4. 13 Offiziere, 330 Mann, 37 Pferde und vom 4.—6. September 13 Offiziere, 224 Mann, 144 Pferde. Außerdem wird das an die hiesige Stadt angrenzende Dorf Borek mit 10 Offiziere, 184 Mann und 138 Pferden belegt. Das Manöver-Magazin ist heute errichtet worden und wird bis zum 6. September hierselbst bestehen.

* **Czarnikau,** 27. August. (Anz.) [Zum Manöver. Schlachthausangelegenheit Postalisches.] Am Sonntag traf hier ein Intendantur-Sekretär mit Intendantur- und Magazinbeamten, sowie 40 Mann der Infanterie-Regimenter Nr. 34, 49, 129 und 140 ein, um das Magazin und die Feldbäckerei einzurichten. Es folgten gestern auf acht Lastwagen sieben große Zelte und die Einrichtung zu 5 Backöfen. Sofort nach Ankunft wurde mit Aufstellung der Zelte am Pferdemarkte angefangen. Die Backöfen liefern bei 12stündiger Arbeitszeit täglich 2000 Brote zu je 3 Pfd. Es erhalten 2 Mann täglich ein Brot. Die Offiziere sind den Quartiergebern schon angemeldet. Die Zahl derselben beträgt einschließlich der Intendanturbeamten u. s. w. 75. Der Stadtkommandant Major Egeling, welcher am 5. September eintrifft, hat beim Dekan Szaal Ortsunterkunft. — Die städtische Schlachthausangelegenheit ist einen Schritt vorwärts gekommen, da sich heute ein Ausschuß, bestehend aus Bürgermeister Zager, Stadtverordneten Jasinski und Köppe und Kreisphysikus Dr. Möller nach Deutsch-Krone, Schneidemühl und Jastrow begeben hat, um die dortigen Schlachthäuser zu besichtigen. — Von gestern an ist eine zweite Postverbindung zwischen hier und Kruszewo eingerichtet, und zwar eine Fußpost, welche die Postsachen von Kruszewo, Sarben und Briesen zur Vormittagspost nach hier und nach Eingang der Nachmittagspost in umgekehrter Richtung befördert.

Ch. **Schwarzenau,** 27. August. [Einführung.] Gestern wurde der auf fernere sechs Jahre gewählte und bestätigte Magistratsschöffe Kaufmann A. J. Reimann hierselbst in sein Amt durch Bürgermeister Bänsch und im Beisein der Stadtverordneten feierlich eingeführt.

* **Inowrazlaw,** 27. August. [Abiturienten-Prüfung.] Unter dem Vorsitz des Herrn Gymnasial-Direktors Dr. Eichner, in Vertretung des königlichen Herrn Kommissarius, fand gestern im hiesigen königlichen Gymnasium das mündliche Abiturienten-Examen statt; dasselbe bestanden, dem „Kuj. B." zufolge, die Oberprimaner Sandler, Sarrazin, Triepcke und Zalewski.

Π **Bromberg,** 27. August. [Durchfahrt des Kaisers. Empfang des Lieutenants von Tiedemann. Brigade-Rennen. Militärisches.] Heute Nachmittag 5¼ Uhr passirte der Sonderzug, der den Kaiser nebst Gefolge nach Berlin zurückbrachte, von Insterburg bezw. Thorn kommend, unsern Bahnhof. Derselbe war von Polizei und Militär vollständig abgesperrt. Eingefunden hatten sich nur auf dem Bahnhofe der Regierungs-Präsident von Tiedemann, Bürgermeister Wilde und Stadtrath Dahrenstaedt als Vertreter der Polizeiverwaltung. Weder der Kaiser noch sonst Jemand vom Gefolge verließ den Zug. — Kurz vorher war auf dem Bahnhofe von Berlin Lieutenant v. Tiedemann angekommen. Zu seinem Empfange hatten sich viele Mitglieder des hiesigen Kolonialvereins eingefunden, die, als v. T. den Wagen verließ, ihn mit einem Hurrah begrüßten. Herr Kaufmann Lindner überreichte Namens des Vereins demselben einen großen Lorbeerkranz mit schwarz-weißen-rothen Schleifen und der Aufschrift: „Dem kühnen Erforscher des dunkeln Erdtheils, Sekondelieutenant Herrn A. von Tiedemann zum Willkommen 27. August 1890 deutsche Kolonialgesellschaft Abtheilung Bromberg." — Auf dem Dragoner-Exerzierplatze fand heute Nachmittag ein Rennen der 4. Kavallerie-Brigade statt. Im ersten Rennen — Chargenpferd-Rennen — siegte Graf Westarp's br. St. „Kaiserin", dann folgte Lieutenant Prinz Solms F.-St. „Umsicht", und demnächst Pr.-Lieutenant v. Heydebreck's F. W. „Baerst". Beim zweiten Rennen — leichtes Jagdrennen — war Sieger Lieutenant v. Fiebig's br. St. „Seaweed", dann kam Lieutenant Graf Westarp's br. St. „Klampenborg" und dann Lieutenant v. Borke's „Jack Star". Das dritte und letzte Rennen war ein schweres Jagd-Rennen. Sieger war Lieutenant Prinz Solm's br. St. „Norma", dann Lieutenant Freiherr v. Lüttwitz's br. W. „Dandy" und demnächst Rittmeister von der Decken's schw. St. „Satanella", geritten von Lieuten. v. Frankenberg, 3. Dragoner. Dem Rennen, welches um 3 Uhr begann und und um 4¼ Uhr beendet war, wohnte u. A. auch der Divisionskommandeur Generallieutenant v. Albedyll bei. Während des Rennens konzertirte die Kapelle des 3. Dragoner-Regiments. Die Preise bestanden in einer silbernen Weinkanne, desgl. Pokal, silbernen Trinkbechern, Zigarettendosen und Etuis. Das Wetter war günstig. — Ins Manöverfeld bei Schönlanke rücken Morgen früh die 12. Dragoner, welche vor acht Tagen zum Brigade-Exerziren nach hierher gekommen waren, mit der zweiten Abtheilung des 17. Feld-Artillerie-Regiments.

Verschollen.

Roman von Heinrich Köhler.

[51. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Was sagst Du?" fragte der Geometer erstaunt.

„Du hast es ja gehört."

„Was würde Hermine dazu sagen? Wir verdanken Dir ja doch unser Glück!"

„Sie wird sich mit diesem eben leicht trösten. Du kannst Dir denken, daß ich unter den obwaltenden Umständen mich in Offdorf nicht gern präsentiren möchte."

„Was für Umstände denn? Um Magda's Eltern willen?"

„Ja, und überhaupt — kurz und gut, es geht nicht."

Hans schwieg still, er sah aber sehr grimmig aus und ein paarmal brummte er etwas in den Bart.

„Das hätte ich denn doch nicht von Dir gedacht!" brachte er endlich hervor.

Paul zuckte nur die Achseln, der Geometer starrte finster vor sich hin, ein paarmal öffnete er den Mund, schloß ihn aber immer wieder, endlich aber stieß er doch mit rauher Stimme hervor, was ihm auf dem Herzen brannte:

„Sollte es vielleicht wegen der Kosten sein oder Du überhaupt Dich in Noth befinden?"

Paul machte eine abwehrende Geberde.

„Durchaus nicht — ich bin im Verhältniß zu Diogenes ein reicher Mann."

„Allerdings — in einer Tonne wohnst Du noch nicht, indeß —"

Er brach ab, knurrte noch Einiges vor sich hin und erhob sich dann, nachdem er wieder nach der Uhr gesehen.

„Ich muß jetzt wirklich fort, wenn ich den Zug nicht verpassen soll."

„Wenn es denn sein muß! Ich begleite Dich natürlich nach dem Bahnhof," sagte Paul.

Während er sich den Ueberzieher anzog, suchte Hans in seinem Portemonnaie herum.

„Ich will mir das Geld zum Billet nur gleich beiseite legen," sagte er, aber er wurde dabei roth und vermied den Blick des Freundes. Nachher trat er an die Kommode und sprach etwas davon, daß er sein Zigarrenetui hierhergelegt habe. Endlich war er bereit und sie stiegen die Treppe hinab. Unterwegs sprach der Bärtige noch die Hoffnung aus, daß Paul sich doch noch besinnen und zu seiner Hochzeit kommen werde. Als er eben ins Kupee steigen wollte, drückte ihm Paul plötzlich ein Papier in die Hand.

„Nimm Dir das noch mit, mein Alter", sagte er. „Du hattest es irrthümlich auf der Kommode liegen lassen und wirst es selbst zur Ausstattung brauchen."

Der Geometer machte eine zornige Bewegung, er brummte etwas wie einen Fluch zwischen den Zähnen und stieg, ohne den Andern noch eines Blickes zu würdigen, in den Wagen, dessen Thür er krachend hinter sich zuschlug, obgleich noch andere Passagiere denselben besteigen wollten und das Schließen der Thür ihn überhaupt nichts anging.

„Adieu, Hans, glückliche Reise und grüße Deine Braut!" rief ihm Paul noch zu.

Indem er den Perron verlassen wollte, traf er auf den Doktor Berger; er suchte an ihm mit einem Gruß vorüberzukommen, aber der Andere hielt ihn fest.

„Ist mir lieb, Sie zu treffen", sagte er lebhaft, „ich habe Sie seit Wochen nicht gesehen und einen Vorschlag für Sie bereit, der Ihnen angenehm sein wird."

„Was giebt es denn?" fragte Paul wenig interessirt.

Der Doktor schob seinen Arm unter den Pauls und ging mit ihm langsam auf und ab.

„Zuerst, Herr Lasson, muß ich Ihnen bekennen, daß ich immer ein warmes Interesse für Sie gehegt habe und aus diesem Grunde nehme ich an Ihrem Schicksal lebhaften Antheil. Als Sie mir vor einem Jahre Ihren Entschluß mittheilten, in den Musendienst zu treten, waren Sie voll guten Muthes und die Begeisterung leuchtete Ihnen aus den Augen. Das ist anders geworden, schon lange haben Sie nicht mehr von Ihren Plänen gesprochen und das Epos und die Tragödie scheinen nicht besondere Fortschritte zu machen. Thut mir leid, thut mir ungemein leid, wenn es so ist, aber darum haben Sie an meiner Achtung wahrlich nichts verloren. Sie sind der Erste nicht und werden auch nicht der Letzte sein, und —"

„Sprechen wir nicht davon."

„Sie sind stolz, es ist Race in Ihnen, das eben hat mich für Sie eingenommen. Aber wenn Sie wirklich sich getäuscht haben sollten in Ihrem Können, so haben Sie darum noch lange keinen Grund, den Kopf hängen zu lassen. Die hohe Begeisterung, welche Sie für Kunst und Literatur empfinden, kann der Allgemeinheit dennoch zugute kommen und ich bin gerade in der glücklichen Lage, Ihnen eine Verwendung dafür zu bieten. Ihre Artikel, unsere Gespräche haben mich belehrt, daß Sie ein feines Urtheil, ein ungemein ausgebildetes ästhetisches Gefühl besitzen. Das läßt sich mit allem Fleiß nicht erwerben, es muß auch angeboren sein, wie das Dichtertalent. Erlauben Sie mir die Vermuthung auszusprechen, daß vielleicht gerade Ihre Rigorosität Sie verhindert, Brauchbares zu leisten. Sie können sich selbst nicht genügen, nicht wahr, das ist es doch? Nun, ich bin mit dem Auftrag betraut, für eine der besten deutschen Monatsschriften einen Redakteur zu empfehlen. Vorläufig als Mitredakteur, später vielleicht, wenn der ältliche Herr, welcher jetzt Chefredakteur ist, sich zurückzieht, als selbständiger Mann. Das Blatt ist ein sicher fundirtes, die Stellung angenehm und gut dotirt. Hundert Aeltere würden mit Freuden danach greifen, ich empfehle Sie als eine frische Kraft und Sie erhalten die Stellung. Was meinen Sie dazu — Sie sagen natürlich Ja?"

„Ich müßte es mir erst überlegen."

„Was? Mann, Sie besinnen sich? Seien Sie doch nicht thöricht! Eine solche Gelegenheit zur Verwendung Ihrer Fähigkeiten bietet sich sobald nicht wieder, denken Sie, wieviel Sie in einer solchen Stellung für ideale Zwecke zu wirken im Stande sind!"

„Er frägt sich nur, ob ich noch Interesse dafür habe."

„Ob Sie noch Interesse dafür haben? Welche Frage! Ich möchte lieber sagen, könnten Sie ohne ideale Interessen das Leben wohl erträglich finden? Aber ich sehe, Sie sind heute melancholisch, vielleicht eben gerade, weil es Ihnen an

* **Bromberg,** 27. Aug. [Alterszulagen für Volksschullehrer.] Wie das „Br. Tagebl." erfährt, sind gestern gegen 500 Lehrer unseres Regierungsbezirks (Lehrer auf dem Lande und solche in Städten mit unter 10 000 Einw.) davon benachrichtigt worden, daß ihnen eine Alterszulage von 100—500 Mark bewilligt worden ist, die demnächst zur Auszahlung gelangen wird.

Schneidemühl, 27. August. [Hohe Reisende.] Heute um 6 Uhr 37 Minuten Nachmittags passirte Kaiser Wilhelm mit dem Prinzen Heinrich nebst Gefolge auf seiner Rückreise von Rußland den hiesigen Bahnhof. Der Perron auf der Posen-Bromberger Seite des Bahnhofes, wo der Zug einlaufen sollte, war abgesperrt. Offizieller Empfang war abgesagt, weshalb auch nur die diensthabenden Beamten anwesend waren. Das Publikum dagegen zählte nach vielen Hunderten. Als der Zug, welcher aus dem kaiserlichen Salonwagen, 5 anderen Personen- und einem Gepäckwagen bestand, einlief, erscholl ein lange anhaltendes Hurrah. Der Kaiser zeigte sich jedoch nicht. Der Aufenthalt währte hier fünf Minuten, während welcher Zeit die Maschine gewechselt und eine Wagenrevision vorgenommen wurde. Alsdann setzte sich der Zug unter Hurrahrufen seitens des Publikums zur Weiterreise wieder in Bewegung. — Der Reichskanzler v. Caprivi passirte bereits gestern Nachmittag auf seiner Rückreise nach Berlin den hiesigen Bahnhof und speiste hier zu Mittag.

---

* **Breslau,** 27. August. [Einsturz eines Gerüstes.] Gestern Abend, wenige Minuten nach 5¾ Uhr stürzte, wie bereits telegraphisch gemeldet, das vor der Hoffront des Oberpräsidialgebäudes in der Albrechtsstraße errichtete Baugerüst ein. Das Gerüst war ursprünglich nur zur Vornahme von Abputzarbeiten erbaut worden; vor ungefähr acht Tagen hatte man aber, wie die „Schles. Ztg." schreibt, begonnen, im dritten Stockwerk des Gebäudes ein neues Fenster durchzubrechen. Die Arbeiten hieran waren ziemlich weit vorgeschritten, und heute Abend um die erwähnte Stunde waren sieben Leute beschäftigt, ein acht Zentner schweres Sandstein-Werkstück oberhalb des durchgebrochenen Fensters zu versetzen. Sie nahmen zu diesem Zwecke das Werkstück aus dem Innern des betreffenden Zimmers auf das Gerüst. Ob sie nun den Stein haben fallen lassen, weil er ihnen zu schwer wurde, oder wie es sonst gekommen sein mag: im nämlichen Augenblick brach das Gerüst durch und die sieben Leute stürzten in die Tiefe. Einer derselben, der Arbeiter Crone, war sogleich todt; wahrscheinlich hat er schwere innere Verletzungen erlitten; außen bemerkte man keine Verletzung. Markdurchdringend war das Aechzen und Stöhnen der sechs anderen, die sämmtlich schwer verletzt waren; u. A. hat der Maurerpolier Fiedler beide Beine gebrochen. Die von dem Unglück benachrichtigte Feuerwehr und die Sanitätskolonne waren sofort auf dem Platze. Die Baupolizei-Kommission, bestehend aus Polizeirath Schwoch, Baurath Knorr und Landgerichtsrath Grospietsch, erschien bald zur Aufnahme des Thatbestandes. Die unter den Trümmern aufgefundenen Bruchstücke der Rundhölzer u. s. w. des gebrochenen Gerüstes wurden auf Anordnung der Kommission unter Verschluß genommen. Der Oberpräsident ließ, sobald ihm die Meldung von dem Unglück gemacht worden war, Wein, Tücher u. s. w. für die Verwundeten herbeischaffen. Der Todte wurde nach der Kgl. Anatomie, die Verwundeten in das Allerheiligen-Hospital gefahren.

* **Görlitz,** 27. August. [Zwei Schlafwagen] für den Hofzug des Deutschen Kaisers gehen gegenwärtig in der hiesigen Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial ihrer Vollendung entgegen. Die Wagen haben eine Länge von 17 Meter und sind in verschiedene Schlafräume eingetheilt. Die Decken und Wände sind mit feinausgelegten Ebenholzarbeiten und prächtigem Möbelstoff ausgefüllt. Dabei ist mit der Eleganz das Praktische verbunden, und so sind Waschtoiletten, Aborte, elektrische Klingeln, Heizöfen und alles mögliche passend eingefügt. Außen sind die Wagen dunkelblau mit schwarzen breiten Leisten und goldenen Streifen versehen; an den Thüren ist das kaiserliche Wappen angebracht. In kurzer Zeit werden weitere zwei Wagen folgen. Wie wir hören, steht die russische Regierung mit der Fabrik wegen Lieferung von Wagen in Verbindung.

* **Ohlau,** 26. August. [Vorbeugungsmaßregeln gegen die Cholera.] Da in einigen Ortschaften des Kreises Ohlau choleraverdächtige Erkrankungsfälle mit tödtlichem Verlaufe vorgekommen sind, hat das Landrathsamt sofort die erforderlichen Maßregeln getroffen, um die Bestimmungen in Absatz 3 und 4 des Ministerialerlasses vom 14. Juli 1884, betreffend Vorbeugungsmaßregeln gegen die Cholera, nöthigenfalls sofort zur Ausführung bringen zu können. Insbesondere sollen die Anordnungen, die wegen Einrichtung von Sanitätskommissionen, wegen ungesäumter Anzeige choleraverdächtiger Krankheitsfälle und wegen Bereitstellung von Lokalen zur Aufnahme von cholerakranken oder der Cholera verdächtigen Personen erlassen sind, von den zuständigen Ortsbehörden überall sorgfältig befolgt werden. Da, wie in dem bezeichneten Ministerialerlasse hervorgehoben ist, bei den Vorbeugungsmaßregeln gegen die Cholera das Hauptgewicht darauf zu legen ist, daß die sanitären Verhältnisse überall überwacht und daß gesundheitsgefährliche Uebelstände allerorts mit größter Energie ungesäumt beseitigt werden, so fordert der Landrath die Amtsvorsteher und städtischen Polizeiverwalter auf, mit unnachsichtlicher Strenge dafür Sorge zu tragen, daß etwa vorhandene sanitäre Mißstände ohne Verzug abgestellt werden. (R. Anz.)

* **Schlichtingsheim,** 27. August. [Wahl. Generalappell.] Zu Schulvorstandsmitgliedern wurden bei der kürzlich abgehaltenen Wahl die Herren Schornsteinfegermeister Wagler, Kaufmann Berner und Müllermeister Karl Hoffmann gewählt. — Vorgestern hielt der hiesige Militärverein einen Generalappell ab. Die von dem Rendanten Schulz gelegte Jahresrechnung wurde für richtig befunden und demselben die Decharge ertheilt. Das Vereinsvermögen beträgt 535,35 M. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Fleischermeister Galle, Müllermeister Karl Hoffmann und Müllermeister Schmidt wurden wiedergewählt. Da der bisherige Rendant und Schriftführer Schulz sein Amt niedergelegt, wurden Müllermeister Karl Hoffmann zum Schriftführer und Müllermeister Riedel zum Rendanten gewählt. Die vom Vorstande angeregte Feier eines allgemeinen Volksfestes zum Sedantage ist an der ablehnenden Haltung der anderen hier bestehenden Vereine gescheitert, der Sedantag wird daher nur durch einen Abends 8 Uhr abzuhaltenden Festappell gefeiert werden. Die auf der Tagesordnung zur Beschlußfassung stehende Trennung der Sterbekasse von der Vereinskasse wurde vorläufig abgelehnt. Der Verein wird sich bei der Kaiserparade durch eine Deputation von 7 Mann betheiligen.

* **Bolkenhain,** 27. August. [Arbeitseinstellung in hiesiger Fabrik.] Kürzlich haben sämmtliche Arbeiter der hiesigen mechanischen Weberei — über 500 Personen — die Arbeit eingestellt und bis heute noch nicht wieder aufgenommen; dem Vernehmen nach dürfte dies auch vor dem 3. September nicht geschehen. Die Ursache zu diesem Streik soll, dem „N. Görl. Anz." zufolge, in einer Herabsetzung der Arbeitslöhne und einer Verlängerung der Arbeitszeit um eine Stunde, von 6 bis 7 Uhr Abends, entgegen den von der Direktion den Arbeitern im Frühjahr d. J. gemachten Zusagen, zu suchen sein. Behufs Beilegung der schwebenden Differenzen haben am Freitag und Sonnabend mehrfach Verhandlungen mit dem von dem Arbeiterpersonal gewählten Ausschuß stattgefunden, an welchen außer dem Generaldirektor Gregor aus Freiburg auch der Landrath des hiesigen Kreises, Herr v. Lösch, und der Bürgermeister Gröper theilgenommen haben. Ueber das Ergebniß derselben ist noch nichts Genaueres bekannt geworden, doch scheint es, als ob die Arbeiter an den ihnen seiner Zeit gemachten Zusagen festhalten wollen, ohne ihrerseits weitergehende Forderungen zu stellen. Irgendwelche Ruhestörungen sind bis jetzt nicht vorgekommen; die Arbeiter verhalten sich durchaus ruhig und taktvoll und suchen sich inzwischen anderweitig lohnend zu beschäftigen.

* **Warmbrunn,** 27. August. [Zum Raubmord.] Der von der Staatsanwaltschaft Kottbus zu weiteren Recherchen gemeldete Raubmord ist aller Wahrscheinlichkeit nach an dem früheren Vorkosthändler und Fuhrenunternehmer Markwirth aus Warmbrunn verübt worden. M., der seit Jahren von seiner Frau geschieden und ohne Existenz als alter wandernder Geselle umherzog, konnte von seiner noch in Warmbrunn lebenden ehemaligen Ehefrau, auf Grund der ihr vorgelegten photographischen Aufnahme der Leiche am Thatorte, nicht mit bestimmter Sicherheit rekognoszirt werden, da das Gesicht des Ermordeten, der in sitzender gebückter Stellung photographirt wurde, nicht ganz genau zu erkennen war. Jedoch läßt eine Schramme, die an der Leiche wahrzunehmen ist, auf die Identität des Ermordeten mit Markwirth, der sich vor Jahren eine solche Schramme zugezogen hat, schließen. Man nimmt an, daß einige Kleidungsstücke, die der Ermordete getragen hat, mit denjenigen des M. identisch sind, die ihm seine ehemalige Frau auslöste (er hatte dieselben in Görlitz versetzt) und die er sich bei letzterer an Pfingsten vorigen Jahres, ehe er wieder in die Fremde ging, abholen ließ. Diese Angaben sind mit noch anderen Merkmalen, die den M. erkennen lassen dürften, an die Staatsanwaltschaft Kottbus berichtet worden und es wird in einigen Tagen jedenfalls ganz genau festgestellt werden können, ob der Markwirth der Ermordete ist.

* **Rehden,** 27. August. [Zwei bedauernswerthe Unglücksfälle] sind in dem nahen Neuhof vorgekommen, veranlaßt durch mangelhafte Beaufsichtigung der Kinder. Das vierjährige Kind eines Arbeiters spielte mitten auf der Straße, während die Eltern sich vom Hause entfernt hatten. Das Kind schlief daselbst ein und wurde von einem eilig dahinfahrenden, schweren Arbeitswagen, dessen Führer das schlafende Kind nicht bemerkt hatte, überfahren und schwer verletzt. Der sechsjährige Sohn des Besitzers R. daselbst wurde kurz darauf von einem Pferde derart gegen den Kopf geschlagen, daß er längere Zeit bewußtlos blieb; doch ist Hoffnung vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 27. August. [Um die regelrechte Belagerung eines Arbeitgebers] durch seine Arbeitnehmer handelte es sich in einer Anklage wegen Freiheitsberaubung, welche gestern vor der I. Ferienstrafkammer gegen 17 Maurergesellen zur Verhandlung gelangte. Sämmtliche Angeklagte waren auf einem Neubau des Maurermeisters Thielke beschäftigt und arbeiteten daselbst bis zum 1. August d. J. auf Tagelohn, dann aber begann die Akkordarbeit. Am Sonnabend, den 3. August, erklärten die Gesellen, daß sie mit der Arbeit aufhörten — wie die Gesellen behaupten, weil nicht genügend Steine auf dem Bau waren, wie der Meister dagegen meint, weil in einer kurz zuvor stattgefundenen Versammlung die Akkordarbeit verpönt worden war. Die Gesellen verlangten ihren vollen Akkordlohn, der Meister glaubte dagegen, daß er sich die plötzliche Unterbrechung nicht gefallen zu lassen brauche, und erklärte kategorisch, daß er bis auf Weiteres nur den Tageslohn für zwei Tage auszuzahlen gedenke. Darob entstand großer Unwille unter den Arbeitern, und es entwickelte sich eine erregte Szene, welcher der Meister dadurch aus dem Wege gehen wollte, daß er erklärte, er wolle Geld holen, und das Grundstück verließ. Kaum befand er sich jedoch auf der Straße, da eilte ihm die ganze Schaar von Arbeitern nach, umringte ihn und drängte ihn langsam auf das Grundstück zurück und in die daselbst befindliche Baubude hinein. Hier wurde er längere Zeit gefangen gehalten, und trotz wiederholter Anstrengung gelang es ihm nicht, wieder hinauszukommen; die Arbeiter hielten den Zugang zur Baubude besetzt und erklärten ihm, daß er nicht früher freigelassen werden würde, als bis er sie bei Heller und Pfennig bezahlt hätte. Der unfreiwillige Aufenthalt in der Baubude dauerte etwa zwei Stunden, und dem Meister blieb schließlich nichts Anderes übrig, als seinen Polier zu sich nach Hause zu schicken, um Geld herbeizuholen. Aber auch damit vermochte er sich nicht loszukaufen, vielmehr verlangten nun die Arbeiter auch noch tagelohnmäßige Entschädigung für die Zeit, welche während dieses Vorfalles verstrichen war. Erst als alle ihre Ansprüche befriedigt waren, wurde der Meister wieder freigelassen. Da es bei solchen Szenen sehr stürmisch herzugehen pflegt und in Folge dessen der Meister die Thätigkeit des Einzelnen auch nicht anzugeben vermochte, hat er nach seiner Lohnliste gegen alle 17 Angeklagte Anzeige erstattet, da nach seiner Meinung allesammt nach vorheriger Verabredung gehandelt haben. Die Angeklagten bestritten dies und behaupteten, daß von einer gewaltsamen Freiheitsbeschränkung des Meisters keine Rede sei, sie vielmehr nur mit einigem Nachdruck ihren wohlverdienten Lohn verlangt hätten, dessen sie am Wochenschluß für ihre Familien bedurften. Der Gerichtshof erachtete auf Grund der Beweisaufnahme nur drei der Angeklagten der Freiheitsberaubung für überführt und glaubte, daß eine solche gewaltsame und rohe Art der Einwirkung auf den Arbeitgeber empfindlich bestraft werden müsse. Er verurtheilte demgemäß den Maurer Götz zu 3 Wochen, die Maurer Rodrigo und Carl Peter zu je 6 Wochen Gefängniß.

Militärisches.

= **Der kommandirende General des Gardekorps** v. Meerscheidt-Hüllessem wird am 1. Oktober f. J. in den Ruhestand treten. Eine Bestimmung über den Nachfolger ist noch nicht getroffen. Genannt werden als für den Posten in Betracht kommend die Divisionsgenerale des Gardekorps v. Sobbe und v. Kaltenborn-Stachau, ferner der Kommandeur des V. Armeekorps General v. Seeckt.

= **Ueber Aenderungen im Kriegsministerium** weiß die „Post" zu berichten: Im Kriegsministerium wurde, wie erinnerlich,

---

einer bestimmten Beschäftigung fehlt, die Geist und Gemüth ausfüllt. Verzeihen Sie, wenn ich so offen bin, zu sagen, Sie scheinen mir vor einer Krise zu stehen; vielleicht zeigt Ihnen die gebotene Hand den rechten Weg. Aber ich will Sie nicht drängen, Sie sagen mir Ihren Bescheid ein anderes Mal — recht bald, wenn es möglich ist. Vierzehn Tage will ich Ihnen die Chance offen halten, Sie können die Stellung nach Belieben sofort antreten.

„Sie sind sehr gütig, lieber Doktor," sagte Paul.

„Ich fühle nun einmal Interesse für Sie und halte Sie für den richtigen Mann. Nehmen Sie an, so sind Sie der Tagelöhnerarbeit überhoben und finden auch wohl noch Muße zu eigenem Schaffen. Nur nicht verzagt, der Genius schlummert manchmal und wacht dann plötzlich wieder auf. Jetzt aber muß ich fort — eine gesellschaftliche Pflicht ruft mich. Also auf Wiedersehen, lieber Freund!"

Paul ging langsam durch die gaserleuchteten Straßen, in seinem Innern sah es trostlos aus. Was war es denn, das mit einem Male die Herzenswunde wieder aufgerissen hatte, daß es ihm zu Muthe war, als flösse die Lebenskraft aus ihr dahin? Hatte der Besuch des Freundes, die Erinnerung an Magda dies herbeigeführt? Es mußte wohl so sein.

Die ganze Verlassenheit seines Lebens, seines Herzens überkam ihn plötzlich wieder und wie er auch die ganze Zeit sich darüber hinwegzutäuschen gesucht, in diesem Augenblicke wußte er, daß mit dem Verlust Magdas auch der beste Theil seines Ichs verloren gegangen war. Die Liebe zu ihr war es gewesen, die seiner Seele den hohen Schwung verliehen, sie hatte den schlummernden Drang darin zu voller Erkenntniß gereift und als sie ihn verrieth, versank er in eine Theilnahmlosigkeit, welche die keimenden Knospen verdorren ließ.

So war er Tage und Wochen und Monde dahingegangen, immer tiefer in das Mißtrauen gegen sich selbst, gegen Leben und Menschheit versinkend, und er war immer müder dabei geworden, müde am Leben und am Kampf. Er war eben noch kein in den Stürmen des Schicksals gehärteter Charakter, und Doktor Berger hatte Recht, wenn er sagte, daß Paul vor einer Krise zu stehen scheine. Es hatte wie ein Halbschlummer, eine dumpfe Betäubung auf ihm gelegen, aus denen ihn der Besuch des Freundes plötzlich riß.

Als Hans von seiner Hochzeit sprach und der Zukunft so ruhig ins Auge schaute, im sichern Hafen des Lebens angelangt, da hatte Paul die eigene Ungewißheit seiner Lage um so schwerer empfunden. Und als Hans gar von Magda redete, da war es vollends um die trügerische Ruhe Pauls geschehen; seit einem Jahre war es das erste Mal, daß es geschah, daß er ihren Namen von den Lippen eines Zweiten hörte.

Nun stand die quälende Daseinsfrage plötzlich vor ihm als ein Räthsel, dessen Lösung nicht länger sich verzögern ließ, und diese Lösung, wo sollte er sie suchen? wo fand sich die Entwirrung für den Knoten, in den sein Schicksal sich verschlungen hatte?

Sie wäre für einen Andern vielleicht in dem Vorschlag des Doktor Berger gelegen, Paul erschien es nicht so. Seine pessimistische Ansicht vom Leben, daß dasselbe nichts als eine alberne Posse sei, fand er nur dadurch bestätigt. War es denn nicht auch so? So leicht, so spielend, ohne daß er sich darum bemüht, bot sich ihm eine sichere Existenz jetzt, wo sie keinen Werth mehr für ihn hatte! Wenn dieser Vorschlag ihm vor einem Jahre gekommen wäre, als er Magdas Liebe noch besaß, wie hätte er sich dadurch beglückt gefühlt! Das war ja die sichere Basis, welche der Inspektor Rönsch als Zukunftsgarantie für seine Tochter von ihm verlangte. O grausige Schicksalsironie! Er hätte dem Doktor Berger gleich definitiven Bescheid geben können, daß er die Stellung nicht antrete, denn er fühlte nicht die Ruhe der Seele und Ausdauer in sich, eine Beschäftung zu übernehmen, die ein rein gestimmtes harmonisches Denken und Empfinden erforderte.

Damit also war der Knoten nicht gelöst, im Gegentheil verwirrte dieser Vorschlag ihn noch mehr. Der Hohn des Schicksals ließ den Disakkord nur noch greller erklingen. Aber mußte er denn gelöst werden? gab es nicht vielmehr aus der alten Geschichte ein sagenhaftes Beispiel, daß man viel schneller und einfacher zum Ziele gelangen kann? Zum Ziel? — Was ist denn unser Aller Ziel? Was sind denn Ehrgeiz, Glück, Gold und wie die Trugbilder alle heißen, weiter, als willkommene Beute für den großen Allesüberwinder Tod?! Schatten! Schatten! — Nun gut, es lohnte sich wirklich nicht, darnach zu jagen, es lohnte sich noch weniger, zu dulden und zu kämpfen und sich zu mühen, in dem Wirrsal des Lebens die rechte Straße zu suchen. Den Knoten durchhauen, wenn er sich zu arg verschlungen, das war das Einfachste!

Er stand vor dem Berliner königlichen Opernhaus, als er zu diesem Resultat gelangte, und wußte selbst nicht, wie er bei seinem Umherirren „Unter die Linden" gekommen war und nun sich hier vor dem Tempel der leichtgeschürzten Muse wiederfand, welchem eben das Publikum entströmte. Der Platz davor bot ein lebhaftes Bild, Equipagen und Droschken hielten in großer Anzahl hier und das Gedränge der Fußgänger war bedeutend. Auch Paul sah sich mitten im Strome aufgehalten und konnte nur langsam vorwärts kommen. Er strebte nach der andern Richtung hin — nach der Schloßbrücke, nach dem Wasser, wo es still und tief war, ohne daß er einen bestimmten Gedanken gefaßt hatte. Nur Ruhe vor sich selbst, das war sein Wunsch.

„Herr mein Gott, Herr Lasson, sind Sie's denn wirklich?" hörte er sich plötzlich von einer Mädchenstimme angesprochen.

Paul blickte, wie aus einem Traum erwachend, auf in ein Gesicht, das er im ersten Moment nicht erkannte, gleich darauf wußte er freilich, wem es gehörte. Und wenn die Begegnung auch ein neuer Griff in die schmerzenden Saiten seines Innern war, so lag doch zugleich eine vertraute Erinnerung darin und er hatte in diesem Augenblick des Verlassenfühlens eine wohlthuende Empfindung dabei.

(Fortsetzung folgt.)

mit Beginn des Jahres ein viertes Departement, das Waffendepartement, errichtet. Dasselbe war vom allgemeinen Kriegsdepartement abgezweigt worden, um dessen Entlastung herbeizuführen und die Fortbildung des Waffenwesens in einem selbstständigen Ressort zu vereinigen. Seit den großartigen Garnisonveränderungen und Vermehrungen der letzten Jahre unterliegt das Militärökonomie-Departement einer ähnlichen Ueberbürdung, wie sie früher für das allgemeine Kriegs-Departement bestanden hat; das Oekonomie-Departement theilt sich in fünf Abtheilungen von theilweise sehr heterogener Bestimmung. Es würde sich zweifellos sehr empfehlen, Alles, was sich auf die Unterbringung der Truppen bezieht und gegenwärtig der 4. und 5. Abtheilung zufällt, einem selbständigen Baudepartement zu überweisen, also vom Militär-Oekonomiedepartement abzutrennen, dem dann noch drei Abtheilungen verbleiben würden: die Kassen-, die Verpflegungs- und die Bekleidungsabtheilung. Ohnehin hat sich mit der Vergrößerung des Heeres die Arbeitslast dieser einzelnen Abtheilungen vermehrt. Dem Baudepartement fielen dann die bisherige Servis- und Bau-Abtheilung zu, von denen die letztere zu verstärken und zu theilen wäre. Wann diese Trennung eintreten wird, läßt sich zur Zeit nicht bestimmt absehen; es ist aber sehr zu bezweifeln, daß die Erledigung einer so dringenden Angelegenheit über das nächste Budgetjahr hinausgeschoben werden kann.

= **Die gesammte Gendarmerie** ist vor einigen Tagen mit neuen Karabinern, M. 88, ausgerüstet worden. Das alte Zündnadelgewehr, welches diese Truppe bis dahin führte, ist damit endgiltig abgeschafft.

= **Rußland.** Felddübungen der Jagdkommandos der 1. Gardeinfanterie-Division. Zur Prüfung der während der Wintermonate erlangten Sonderausbildung der Jagdkommandos der vier Regimenter der 1. Garde-Infanteriedivision und zur Ausgleichung derselben wurden vom 4. bis 11. Mai Feldübungen vorgenommen, wobei verschiedene neue Ausrüstungsgegenstände zur versuchsweisen Anwendung kamen. Die Jäger je zweier Regimenter bildeten zusammen ein Detachement in der Stärke von 86 bezw. 90 Mann, jedes unter einem Kapitän mit zwei Offizieren. Die Oberleitung übernahm ein Generalstabsoberst, unterstützt von mehreren Offizieren für jedes Detachement. Die ersten Uebungstage wurden zu forcirten Nachtmärschen, die nächsten zur Vornahme verschiedener in den Dienstbereich der Jagdkommandos gehörigen Uebungen, die letzten zu gegenseitigen Manövern benutzt. Den Detachements war zeitweise auch Kavallerie beigegeben, um das schnellere Fortschaffen der Infanteristen vermittelst Aufsitzens hinter dem Reiter, Festhaltens an den Steigbügeln u. s. w., zu erproben. Die Resultate befriedigten in jeder Weise.

(Russ. Invalide.)

= **Frankreich.** Versuche mit rauchschwachem Pulver, welche im Lager von Chalons vorgenommen wurden, haben gezeigt, daß bei Anwendung des neuen Treibmittels das durch das Kleingewehr- und das Geschützfeuer hervorgebrachte Geräusch nicht erheblich geringer geworden ist. Die Raucherscheinung dagegen ist vollständig verschwunden. „La France militaire“ Nr. 1847 vom 20. Juni 1890 meint, daß aus letzterem Umstande die Infanterie mehr Nutzen ziehen werde als die Artillerie, weil letztere bei einem jeden Schuß ihre Stellung durch einen sehr lebhaften Feuerschein verriethe und dadurch genöthigt werden würde, sich in Zukunft mehr des indirekten Schusses zu bedienen und verdeckte Stellungen zu wählen.

Handel und Verkehr.

** **Deutsche Reichsbank.** Die Reichsbankhauptstelle zu Hamburg kauft, wie die „H. B. H.“ vernimmt, spanische Alphonsos, welche im Jahre 1881 und später geprägt sind, zum Preise von 1249,32 M. für das Rauhpfund.

** **Bahnbau Reppen-Meseritz.** Nach einer dem Landrathsamte zu Drossen durch die königliche Eisenbahndirektion gewordenen Mittheilung ist die Betriebseröffnung der Theilstrecke Reppen-Zielenzig zum 1. November in Aussicht genommen.

** **Zur Insolvenz Gebr. Hilger in Lennep** berichtet der „Confectionair“, daß dieselbe veranlaßt worden ist durch jahrelangen schlechten Geschäftsgang in Amerika, wohin die Firma vornehmlich arbeitete. Vor drei Jahren wurde die Firma bereits durch Freunde mit einem Kapital von 315 000 Mark unterstützt. Trotzdem aber kam das Geschäft nicht voran, die Zahlungseinstellung wurde unausbleiblich. Die Bilanz weist 1 700 000 Mark Passiva auf, denen nominell 1 916 000 Aktiva gegenüberstehen. Am Montag fand eine Gläubiger-Versammlung statt. Bei dem Wohlwollen, welches der Firma entgegengebracht wird, dürften Maßnahmen getroffen werden, um die Tuchfabriken im Betriebe zu erhalten.

** **Preisermäßigung.** Der Rheinisch-Westfälische Roheisenverband ermäßigte, der „Kölnischen Zeitung“ zufolge, auch den Preis für gewöhnliches Puddeleisen auf 50 M. und erhöhte den Preis für Gießereieisen auf 63 M. pro Tonne.

** **Oberschlesischer Steinkohlenmarkt.** Das Herannahen der Wintersaison mit den erhöhten Preisen regt zu beschleunigter Deckung des Winterbedarfs an, so daß nach der „Schles. Ztg.“, sämmtliche Gruben die Förrderung wieder voll aufnehmen mußten und die geräumten Haldenbestände keine Erneuerung erfahren. Neben dem recht bedeutenden örtlichen Bedarf sind es vornehmlich die Zuckerfabriken, von denen zahlreiche Aufträge eingehen, und obwohl auf den größeren Bahnstationen namhafte Kohlenbestände zu bemerken sind, werden doch unausgesetzt nach Maßgabe des Verbrauchs die Abgänge sofort ergänzt. Auch der Absatz nach Rußland ist, wenngleich noch schwach, wieder aufgenommen worden. Die Kokesanstalten erhalten ihre Produktion auf der bisherigen Höhe, obwohl der Absatz der Produktion nicht ganz entspricht, zumal Kokes in bedeutenden Mengen aus Oesterreich und Niederschlesien bezogen wird. Auf den Neuanlagen herrscht eine rege Bauthätigkeit, so daß schon mit Beginn der Wintersaison einige derselben in Betrieb kommen dürften. Die Stimmung auf dem Markte ist eine zuversichtlich feste.

** **Kursk-Charkow-Asow-Eisenbahn.** Der Finanzminister hat, laut Telegramm der „A. R.-C.“, die Vertheilung von 129 901 Rubeln 29 Kopeken als Dividende für 1889 genehmigt.

** **Russische Salz-Industrie.** Da das Steinsalzwerk Inowrazlaw an der Ausfuhr nach Russisch-Polen stark betheiligt ist, so haben die Aktionäre ein Interesse daran, die Vorgänge in der Entwickelung der russischen Salzindustrie mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Wir erwähnen deshalb, bemerkt die „Magd. Ztg.“, daß zwischen den in der Krim belegenen Salzwerken, welche die dortigen Salzquellen ausbeuten, und einer französisch-holländischen Gesellschaft, welche im Gouvernement Jekaterinoslaw aus den Steinsalzlagern des Bachmutzki'schen Reviers Salz fördern, ein überaus reger Wettbewerb entstanden ist. Erstere sollen dabei entschieden den Kürzeren gezogen haben und jetzt dem Ruin nahe sein. Sie erheben in der russischen Presse laute Klagen und behaupten, daß die für die Salzfrachten auf den Eisenbahnen eingeführten nidrigen Sondertarife, welche angeblich nicht einmal die Selbstkosten decken, lediglich der französisch-holländischen Gesellschaft zugute kommen. Die Salzwerke der Krim hätten keinen Eisenbahnanschluß und seien auf den Seeweg angewiesen. Früher fanden die englischen Schiffe ihre Rechnung dabei, als Rückfracht an der Küste der Krim Salz zu laden, durch die Herabsetzung der Eisenbahntarife seien dann aber die Schiffsfrachten soweit herabgedrückt, daß die englischen Rheder auf die Salzfrachten Verzicht zu leisten begannen. Die Regierung hat nicht umhin gekonnt, den nothleidenden Salzindustriellen, soweit dieselben fiskalische Salzquellen ausbeuten, durch Herabsetzung der Pacht und anderweitige Zugeständnisse eine Entlastung zu gewähren, anscheinend ist dadurch aber der Verfall dieser Unternehmungen nur unerheblich aufgehalten. In russischen Blättern werden Stimmen dahin laut, daß die gesammte russische Salzerzeugung in die Hände der französisch-holländischen Gesellschaft übergehen werde, wenn nicht die Regierung Maßregeln treffe, welche den großen Wettbewerbsvorsprung der letzteren beschränke. Schließlich sei noch eine Nachricht erwähnt, wonach die Odessaer Salzindustriellen mit der genannten Gesellschaft eine Preisvereinigung wegen Erhöhung der Preise für das nach Polen zu verkaufende Salz abgeschlossen hatten. Nachdem dadurch bereits eine Steigerung des Preises um 2½ Kopeken für das Pud Salz bewirkt worden war, soll das Abkommen neuerdings in Folge von Zwistigkeiten unwirksam geworden sein.

** **Zusammenbruch des englisch-amerikanischen Baumwoll-Corners.** Aus London wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Auch die Hoffnung des englisch-amerikanischen Haussesyndikats, im Augusttermin eine Schwänze auszuführen, ist als gescheitert zu betrachten. Am Freitag wurden die Haussiers in Liverpool und Newyork so muthlos, daß sie unter fast panikartigem Andrange diesen Monat zu realisiren suchten, so daß der Preisabschlag in Liverpool an jenem Tage allein ⅛ d. betrug. In Newyork trat am Freitag spät gleichfalls ein plötzlicher Preissturz ein, derselbe soll durch starke Verkäufe für New-Orleans und Liverpool, wo das Haussesyndikat seinen Sitz hat, entstanden sein. Der Verlust betrug dort für August-September 8 Punkte, für neue Ernte dagegen nur 1—2 Punkte, zum Schluß erholte sich der Augusttermin um 2 Punkte. Für die Woche beträgt der Niedergang für loko und August in Liverpool 5/16 d., so daß die Differenz zwischen alter und neuer Ernte nun kaum noch mehr als ½ d. beträgt. Der Lokopreis ist am Freitag in Newyork ¼ Cent, in der ganzen Woche ½ Cent gefallen. Der Verkaufdrang entstand auf die starken Eingänge in den amerikanischen Häfen, und auf die anhaltend günstigen Ernteberichte. Der Wochenbericht des „Newyorker Fin. Chron.“ besagte nämlich, daß die Berichte aus dem Süden eine Andauer der guten Witterung bringen. Die Pflanze habe sich in einigen Bezirken sogar noch gebessert und das Pflücken und Zumarktbringen mache schnelle Fortschritte. Dazu kam dann noch, daß nach dem Liverpooler Wochenbericht die Spinner in der vorigen Woche außergewöhnlich wenig Baumwolle dem Markte entnommen haben. In Liverpool ist der Ton jetzt matter als zu irgend einer Zeit seit den letzten Tagen des September v. J. Die Situation gleicht in vieler Beziehung dem damaligen Preissturz vor dem Ultimo des September-Termins, und wenn auch der Abschlag nicht so groß war, wie damals, weil die Preise diesmal schon auf einer niedrigeren Stufe standen, so war die Schwäche doch nicht weniger empfindlich. Schwache Eigner, namentlich auf dem Kontinent, haben ohne Rücksicht auf den Preis verkauft, wobei besonders bemerkenswerth ist, daß die Baumwolle fast ausschließlich in die Hände von Baisse-Spekulanten überging, weil die Spinner sich auch zu den ermäßigten Preisen zurückhalten. Letztere glauben vielmehr an einen weiteren Rückgang, weil das Syndikat, selbst wenn es seine Terminspekulation realisirt hätte, doch noch über ein äußerst bedeutendes Quantum von Lokowaare verfügt, das sie bisher eingesperrt hatte und bei deren Verkauf sie durch das schnelle Eintreffen neuer Waare bedrängt wird. Es verlautet, daß der große, an der Spitze des Corners stehende Liverpooler Spekulant, der im vorigen Herbst trotz des vorher erwähnten plötzlichen Falls doch noch recht günstig abschloß, diesmal ganz beträchtliche Verluste erleiden muß und theilweise schon in der vorigen Woche erlitten hat. Die statistische Position ist aber auch für die Haussiers so ungünstig wie nur möglich, da der Liverpooler Vorrath mit 660 000 B. um 150 370 B. über demjenigen zur gleichen Zeit des Vorjahres steht, die sichtbaren Gesammtvorräthe der Welt aber mit 1 158 520 B. sogar ein Mehr von 280 000 B. aufweisen. Außerdem aber geht aus den geringen Käufen der Spinner in der letzten Zeit hervor, daß das Haussesyndikat sich sehr getäuscht hat, als es die Vorräthe in Spinners Händen wegen der bessern Beschäftigung derselben und des stärkern diesjährigen Verbrauchs an Baumwolle für sehr mäßig hielt.

** **Breslau,** 26. August. [Wollbericht.] Die „Schlesische Ztg.“ meldet: Seit der letzten Berichtsperiode hat sich die Tendenz für Wolle ruhiger gestaltet. Es zeigt sich, daß neben dem besseren Begehr im vorigen Monat die Spekulation sehr rührig gewesen. Nunmehr ist jedoch einige Abschwächung wahrnehmbar, die sich auch im Preise ausdrückt, da derselbe um 2—3 M. zurückgegangen ist. Indeß hält die Nachfrage für gute Mittelwollen seitens rheinischer und französischer Fabrikanten ziemlich unverändert an. Ungewaschene Wollen bleiben zu bisherigen Preisen begehrt. Der im Laufe des Monats erzielte Umsatz beziffert sich auf etwa 1500 Ztr., wovon der größte Theil Rückenwäsche war. Die Läger haben sich zwar inzwischen durch den Zuzug polnischer Wollen verstärkt, doch schätzt man den jetzt verbleibenden Gesammtbestand auf noch lange nicht 6000 Ztr. aller Gattungen.

** **Auswärtige Konkurse.** Kaufmann Leopold Baumann, Karlstadt. — Walzenstecher und Spezereihändler A. J. Halbeisen, Mühlhausen.

Marktberichte.

Breslau, 28. August, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen zu hohe Forderungen erschwerten den Umsatz, per 100 Kilogr. weißer 17,70—18,20—19,10 Mark, gelber 17,60—18,10 bis 19,00 M. — Roggen in fester Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 15,20—15,80 bis 16,20 M. — Gerste mehr beachtet, per 100 Kilogramm gelbe 11,50 bis 12,00 bis 12,50 bis 13,00 M., weiße 14,00 bis 15,00 M. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 12,00 bis 12,50 bis 13,00 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 bis 13,50 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00—17,00 Mark. — Lupinen vernachlässigt, per 100 Kilogramm gelbe 15,50—16,50—17,50 M., blaue 14,00—15,00 bis 16,00 Mark. — Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten in fester Stimmung, Schlaglein behauptet. — Hanfsamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 16,00—17,00—17,50 M. — Rapskuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 M., fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schlesische 15,00 bis 15,50 M., fremde 15,00—15,50 Mark. — Palmkernkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 12,00—12,25 Mark. — Kleesamen ohne Umsatz. — Winterraps per 100 Kilogr. 17,70—20,00—22,70 M., Winterrübsen per 100 Kilo 17,40—19.00—22,30 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,75—28,25 M., Roggen-Hausbacken 25,00 bis 25,50 Mark, Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 Mk., Weizenkleie per 100 Kilogr. 9,00—9,40 Mk.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 28. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 27.			Not. v. 27.
Weizen ruhig			**Spiritus** fester		
pr. August	195 —	192 50	70er loko o. Faß	40 10	40 —
„ Septbr.-Oktbr.	187 50	187 —	70er Aug.-Septbr.	39 50	39 10
Roggen fester			70er Sptbr.-Oktbr.	38 80	38 40
pr. August	172 50	170 10	70er Oktbr.Novbr.	36 70	36 40
„ Septbr.-Oktbr.	164 75	163 75	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl fester					
pr. August	61 —	60 80	**Hafer**		
„ Septbr.-Oktbr.	59 60	59 20	pr. August	142 75	142 75

Kündigung in **Roggen** 900 Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 30,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 28 August. **Schluß-Course.**

		Not. v. 27.
Weizen per August	194 50	193 25
do. Sptbr.-Oktbr.	187 75	187 25
Roggen per August	172 50	170 25
do. Sptbr.-Oktbr.	165 25	164 25

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

		Not. v. 27.
do. 70er loko	40 10	40 —
do. 70er Aug.-Septbr.	39 70	39 10
do. 70er Septbr.-Oktbr. .	38 90	38 30
do. 70er Oktbr.-Novbr. .	36 90	36 40
do. 70er Novbr.-Dezbr. .	36 —	35 70
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 27.			Not. v. 27.
Konsolidirte 4% Anl.	106 60	106 50	Poln. 5% Pfandbr.	72 80	72 50
„ 3½ „	99 90	100 —	Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	68 90
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	101 90	Ungar. 4% Goldrente	91 80	91 30
Pos. 3½% Pfandbr.	98 —	98 —	Ungar. 5% Papierr.	89 70	89 30
Pos. Rentenbriefe	103 10	103 10	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	175 —	173 90
Oestr. Banknoten	181 05	181 10	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	109 25	108 10
Oestr. Silberrente	81 30	81 40	Lombarden (ultimo)	69 90	68 60
Russ. Banknoten	247 25	246 60	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	101 75	101 70	sehr fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	102 90	102 80	Inowrazl. Steinsalz	45 50	45 50
Mainz Ludwighf dto	122 10	120 90	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	68 —	67 90	Dux-Bodenb. Eisb A	234 50	234 —
Italienische Rente	95 75	95 50	Elbethalbahn „ „	107 25	106 40
Russ 4% konsAnl 1880	97 80	97 90	Galizier „ „	93 40	92 60
dto. zw. Orient. Anl.	— —	77 —	Schweizer Ctr. „ „	167 80	164 25
dto. Präm.-Anl 1866	— —	166 25	Berl. Handelsgesell.	173 50	172 25
Rum. 6% Anl. 1880	102 25	102 25	Deutsche B. Akt.	168 75	168 —
Türk. 1% kons. Anl.	18 75	18 60	Diskonto Kommand.	228 25	227 10
Pos. Spritfabr. B. A	98 —	98 —	Königs- u. Laurah.	162 40	161 25
Gruson Werke	154 10	152 —	Bochumer Gußstahl	173 60	172 50
Schwarzkopf	248 —	234 —	Russ. B. f. ausw. H.	82 25	78 60
Dortm. St. Pr. L. A.	102 75	102 10			

Nachbörse: **Staatsbahn** 109 10, **Kredit** 174 50, **Diskonto-Kommandit** 228 60.

Verloosungen.

** **Krotoschiner Stadt-Obligationen.** Verloosung am 7. Juni 1890. Auszahlung vom 2. Januar 1891 ab bei der städt. Gaskasse zu Krotoschin.

Litt. A. Nr. 3 6 8 9 10 28 38 88 93 110 122 131 138 174 201 231 241 243 245 282 286 300.
Litt. B. Nr. 60.
Litt. C. Nr. 60.

** **Köln-Mindener 3½ prozent. Eisenbahn-Prämien-Antheilscheine.** 40. Gewinnziehung am 1. August 1890 zu den am 1. Juni 1890 gezogenen Serien. Auszahlung vom 1. Oktober 1890 ab bei der Norddeutschen Bank zu Hamburg, der Direktion der Diskonto-Gesellschaft und S. Bleichröder zu Berlin, M. A. v. Rothschild u. Söhne zu Köln.

Gezogene Serien:
Ser. 1435 1821 2469 3544.

Gewinne:
à 55 000 Thlr. Nr. 71746.
à 6000 Thlr. Nr. 123 431.
à 3000 Thlr. Nr. 123 430.
à 2000 Thlr. Nr. 71 711 722 177 179.
à 1000 Thlr. Nr. 177 152.
à 500 Thlr. Nr. 71 735 91 011.
2 200 Thlr. Nr. 71 705 709 713 724 733 748 91 002 022 046 123 403 177 195.
Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 110 Thlr.

** **Oesterreichische 5proz. 500 Fl.-Loose von 1860.** 61. Serienziehung am 1. August 1890. Die Gewinnziehung findet am 3. November 1890 statt.

Ser. 306 339 500 753 826 1077 1198 1261 1801 1870 1954 2002 2063 2280 2387 2432 2488 2510 2556 2594 2975 3034 3124 3207 3213 3674 3818 3839 3939 4085 4159 4299 4327 4348 4493 4728 4917 4923 4939 5545 5589 5810 5838 5913 5946 6041 6065 6173 6739 6745 6782 6920 7207 7303 7696 7737 8023 8109 8455 8468 8641 8798 8987 9131 9325 9724 10 001 10 150 10 302 10 471 10 509 10 583 10 621 10 681 10 693 11 099 11 233 11 299 11 303 11 549 11 700 11 821 11 845 11 981 12 077 12 129 12 135 12 352 12 529 12 673 12 837 13 115 13 120 13 451 13 458 13 496 13 527 13 598 13 835 13 863 13 937 14 030 14 247 14 460 14 475 14 814 14 884 14 889 14 921 14 961 15 308 15 438 15 563 15 712 15 814 15 902 16 224 16 226 16 262 16 409 16 446 16 504 16 672 16 707 16 786 16 975 17 115 17 120 17 246 17 299 17 450 17 507 17 569 17 587 17 766 12 775 17 779 18 100 18 262 18 788 19 003 19 272 19 432 19 587 19 612 19 623 19 661 19 665 19 684 19 746.

Landwirthschaftliches.

— **Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft** hat, nachdem die von ihr seit Jahren eingerichteten Vermittlungsstellen für Düngerankauf und Samenverkauf sich außerordentlich bewährt haben, jetzt auch die Vermittlung des An- und Verkaufs von Futterstoffen in die Hand genommen. Es handelt sich dabei darum, den Ankauf preiswürdiger Handelsfuttermittel zu erleichtern, besonders auch Garantien über den Gehalt herbeizuführen und namentlich die Preislage dahin zu klären, daß der Landwirth die billigsten Quellen zu erfahren in der Lage ist. Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft kommt damit den Anregungen nach, welche der Deutsche Landwirthschaftsrath in seiner letzten Sitzung gegeben hat. Ferner soll diese sogenannte Futterstelle der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft den Verkauf von Futtermitteln, welche die Landwirthe produziren, in die Wege leiten. — Bei dem heutigen vorgeschrittenen Betriebe der Landwirthschaft und der Möglichkeit eines reichen Ersatzes von Nährstoffen für Acker und Wiesen einerseits und bei der steten Steigerung der Pferdehaltung für städtische und industrielle Verhältnisse in Deutschland, ist der Verkauf von Heu und Stroh für alle diejenigen Landwirthe eine gebotene Maßregel, deren Transportverhältnisse einen solchen gestatten. Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft will versuchen,

dieses allerdings etwas schwierige Geschäft in bessere Bahnen zu leiten, sowie auch den Verkauf von Getreide zu organisiren. Diese Einrichtungen verdienen die Aufmerksamkeit der deutschen Landwirthe und ist zu erwarten, daß die genannten Bestrebungen sich als nutzbar für die Landwirthschaft erweisen mögen.

— **Gefährlichkeit des Gerstenstrohs für Menschen.** Häufig kann man beobachten, daß Strohhalme zum Reinigen der Zähne von Speiseresten benutzt werden oder auch zum Zeitvertreib auf einem Strohhalme gekaut wird. Es ist dieses aber gefährlich, denn wenn es sich um Gerstenstroh handelt, so kann schon eine geringe Verletzung des Zahnfleisches Anlaß zur Strahlenpilzkrankheit geben, denn Gerstenstroh ist nur zu häufig mit Strahlenpilzen in großer Menge befallen. Gelangen diese in eine Wunde, so leben sie hier weiter, rufen Beulen hervor, welche sich über den ganzen Körper verbreiten und allmählich in Eiterung übergehen. Wie häufig bei Hausthieren durch dieselbe Ursache verschiedene Krankheitserscheinungen hervorgerufen werden, darauf haben wir schon verschiedentlich hingewiesen.

— **Kennzeichen der Dämpfigkeit der Pferde**. Hat das Leiden einen hohen Grad erreicht, so machen sich schon im Stand der Ruhe die Zeichen der Krankheit bemerkbar: erschwertes und beschleunigtes Athmen, Flankenschlagen, Dampfrinne. Mitunter ist ein klangloser, dumpfer, trockener Husten wahrzunehmen (trockener Dampf), zuweilen auch ein dumpfer, feuchter, mit Auswurf verbundener Husten (feuchter Dampf.) Wird von dämpfigen Pferden ein eigenthümlicher von Rohren, Brüllen, Schnarchen, Pfeifen) ausgestoßen, so spricht man von Pfeiferdampf. Dieser beruht nach Günthers Untersuchungen auf Lähmung der Stimmnerven. — Die Symptome treten am deutlichsten hervor nach schneller Bewegung und nach Genuß von vielem Rauh- und Grünfutter. Dämpfige Pferde legen sich selten und zwar dann gewöhnlich mit untergeschlagenen Füßen, wodurch am Ellbogenhöcker mit den Stollen der Eisen die sogenannten Stollbeulen veranlaßt werden. Pferde mit Stollbeulen deuten deshalb auf Krankheiten der Athmungsorgane hin.

— **Rindenfäule der Obstbäume**. Die Rindenfäule stellt sich meistens in Folge von Frostschäden ein. Zunächst wird die Rinde schmutzig gelbbraun, dann braun und weich. Oft sterben ganze Partien derselben ab. Wenngleich die Bäume sich belauben und Früchte ansetzen, so zeigen dieselben doch ein krankhaftes Aussehen. Die Blätter werden blaß und gelb, die jungen Früchte fallen wieder ab. Die Behandlung besteht in sorgsamem Ausschneiden der faulen Stellen, bei welchem man nicht ängstlich zu Werke gehen darf, sondern, wo es nöthig ist, selbst ganze Rindenpartien entfernen muß. Die Wunden werden mit dickflüssigem Baumwachs bestrichen. Ein gleichzeitiges Zurückschneiden der Bäume ist dort, wo das Uebel in größerem Maßstabe auftritt, unumgänglich nothwendig.

— **Beseitigung der Kohlstrünke.** Ganz abgesehen davon, daß die Ordnung im Garten eine Beseitigung der Kohlstrünke erwünscht macht, ist diese deshalb dringend anzurathen, weil sie die Larven des Kohlgallenrüßlers oft in großer Zahl enthalten. Wie großen Schaden aber dieser Schädling in den Kohlfeldern anrichten kann, ist nur ungenügend bekannt. Die Schuld des Nichtgedeihens der Kohlpflanzen wirg oft auf Boden und andere Momente zurückgeführt, während die Larve des Kohlgallenrüßlers im Stengel ihr Zerstörungswerk treibt. Werden die Kohlstrünke im Herbst nicht beseitigt, so entwickeln sich im nächsten Frühjahre die Käfer und legen ihre Eier von neuem an die jungen Kohlpflanzen. Die Beseitigung der Strünke geschieht allein praktisch durch Verbrennen, ein Untergraben oder Vermischen mit dem Komposthaufen genügt nicht.

— **Bei verspäteter Kartoffelernte** kommt es oft vor, daß Nachtfröste den Landwirth derart überraschen, daß die Erntearbeiten dadurch gestört werden, weil die Erdkruste erstarrt ist. Diesem kann aber dadurch vorgebeugt werden, daß man das Feld mit geringen Mengen von Kalisalzen bestreut, d. h. wenn der Boden genügend feucht ist, um die Salze schnell lösen zu können. Es sinkt der Erstarrungspunkt durch diese Manipulation auf mehrere Grad unter Null, oder mit anderen Worten, der Boden bleibt weit länger locker, sodaß mit dem Ausgraben der Kartoffeln fortgefahren werden kann. Da die Kartoffeln dem Boden große Mengen von Kalisalzen entzogen haben, wird sich ein Ersatz derselben ohnehin für viele Verhältnisse empfehlen.

Vermischtes.

† **Ermordung eines Offiziers in Moskau.** Vor etwa acht Tagen begaben sich drei Offiziere auf Jagd. Dieselben kehrten in einem der Vororte Moskaus in einem Traktir ein und verlangten ein Glas Branntwein mit Sakußki und verschiedene stets dazu verabreichte kalte Speisen. Die allein anwesende Wirthin erklärte, letztere nicht zu haben. Hierüber äußerten die Offiziere, ehe sie das Lokal verließen, heftig ihren Unwillen. Zwei der Offiziere setzten nun ihren Weg fort, während der dritte in einen Tabaksladen ging, um Papyrossen zu kaufen. In diesem Momente kehrte der Mann oben erwähnter Wirthin heim, diese machte demselben eine vollständig übertriebene Schilderung des Auftretens der Offiziere, wodurch sich dieser Muschik veranlaßt sah, in den Tabaksladen zu laufen und den dort befindlichen Offizier von hinten am Halse zu packen! Der Offizier griff nach dem Seitengewehr und schlug auf den frechen Patron los. Auf dessen Hilferufe kamen dann im ganzen 8 Bauern herbei, die den Offizier todtschlugen. Als sie am Abend versuchten, den Leichnam in die Moskwa zu werfen, wurden sie von einer Militär-Patrouille ergriffen. Der Kaiser ordnete auf die telegraphisch erstattete Meldung die Einsetzung eines Militär-Gerichtes an, der Spruch derselben wird voraussichtlich für sämmtliche Theilnehmer auf Todesstrafe durch den Strang lauten.

† **„Frisch-froh-fromm, aber — nicht frei!“** Die edle Turnerei hat in den letzten Tagen eine neue Pflegestätte gefunden und zwar im Moabiter Untersuchungs-Gefängnisse. In demjenigen Hofe des Gefängnisses, der an den Flügel stößt, in welchem die jugendlichen Gefangenen untergebracht werden, ist soeben ein kleiner Turnplatz errichtet worden. Alltäglich, wenn die Zeit zum Spazierengehen herangerückt ist, treten die jugendlichen Gefangenen in Riegen von zwölf Köpfen an, der Oberaufseher oder ein anderer Beamter spielt den Vorturner, und ihm nach turnen dann die Gefangenen an Reck und Barren „frisch-frommfröhlich — doch nicht frei.“

† **Mevickers Theater in Chicago braunte** am Dienstag vor Tagesanbruch nieder. Das Feuer brach im Rauchzimmer hinter der Bühne aus. Die kostspielige Szenerie des Sensationsdramas „Shenandoah“ sowie das ganze Inventar ist verbrannt. Der Schaden wird auf 200 000 Dollars veranschlagt. Durch Einsturz einer Mauer wurden mehrere Feuerleute verletzt, einer tödtlich. Man vermuthet, daß das Feuer angelegt war.

† **Ein sonderbarer Dieb** ist zu Wien verhaftet worden. Der Mann leidet an der merkwürdigen Kleptomanie, Damentaschentücher, wo er sie nur irgend erwischen kann, zu stehlen! Als man ihn verhaftete, fanden sich in seinem Besitz 15 Stück, und als man später in seiner Wohnung nachforschte, nicht weniger als 434 Stück Taschentücher! Kaspar Eiles — dies ist der Name des Diebes — stiehlt nur Schnupftücher und nur solche von Damen. Früher pflegte er, wo es anging, diese nützlichen Artikel den Frauen abzukaufen — um jeden Preis und als er in Folge dessen sein Vermögen erschöpft hatte, wurde er, nicht im Stande, seine eigenthümliche Leidenschaft zu bändigen, zum Diebe. Bereits im Jahre 1886 ist er deshalb zu drei Wochen Arrest verurtheilt worden. Aber die Strafe hat wenig gefruchtet, bald nach seiner Freilassung fiel er seiner Passion wieder zum Opfer und fröhnte ihr, bis jetzt zum zweiten Male ertappt wurde. Diesmal wird er wahrscheinlich nicht ins Gefängniß, sondern in eine Anstalt für Geisteskranke wandern.

† **Pariser Schneiderrechnungen.** Ein Berliner Rentier, welcher sich während seines kürzlichen Aufenthaltes in Paris bei einem dortigen „Marchand-Tailleur“ auf dem Boulevard des Italiens einen Anzug bestellte, erzählt hierüber folgende Geschichte: „Die großen goldenen Lettern und die kronenbesetzten Medaillen der Schaufenster ließen mich zwar ahnen, daß dieser Pariser Schneider mit den gewöhnlichen Vertretern seines Standes nicht viel gemein habe, aber ich nahm mir ein Herz und trat an die Ladenthür heran. Ein betreßter Diener (Nr. 1) öffnete mir mit einer tiefen Verbeugung die Thür und führte mich schweigend einem großen, sehr würdigen Herrn (Nr. 2) im Frack und weißer Cravatte zu, welcher meine Wünsche entgegennahm. Darauf klingelte dieser, und ein Diener (Nr. 3) kam heran, der den Protokollisten (Nr. 4) herbeizuholen hatte, welcher wenige Sekunden später in Begleitung eines vornehmen Herrn (Nr. 5) erschien. Ersterer hatte das Maß einzuschreiben und Letzterer stellte sich als Zuschneider für die Weste vor. Dieser zog sich, nachdem er mit Würde seines Amtes gewaltet hatte, zurück, worauf der mir noch vornehmer erscheinende Zuschneider für die Hosen (Nr. 6) nahte, dem später mit der Grandezza eines vollendeten Cavaliers der Zuschneider für den Rock (Nr. 7) folgte. Alle diese Persönlichkeiten erschienen mir, als hätten sie soeben den Ballsaal verlassen, und ich selbst kam mir vor, wie ein Bittsteller, dem hohe Würdenträger im Antichambre eine Audienz gestattet haben, ich fühlte mich wirklich beschämt, eine so große Zahl vornehmer Herren durch meine geringen Wünsche belästigt zu haben. Und wie die Herren, so waren auch die Räume, in denen diese ernsten Zeremonien vorgenommen wurden. Für die Weste nahm man mir Maß im Boudoir Louis XV., für die Hose im Salon Louis XV., für den Rock im Thronsaal. Dann führte mich ein anderer Diener (Nr. 8) zum Kassirer (Nr. 9), der meinen Namen und mein Hotel aufschrieb, dieser wieder schickte mich zurück an den würdigen Herrn am Eingange (Nr. 10), worauf mich der Portier (Nr. 11) zur Thür hinausgeleitete. Noch muß ich erwähnen, daß mir außerdem drei Bediente (Nr. 12—14) die Stoffe zur Auswahl vorgelegt hatten. Einige Tage darauf empfing ich in meinem Hotel zweimal einen Herrn (Nr. 15 und 16) zur Anprobe der Weste, dreimal einen Herrn für die Hose (Nr. 17—19) und sechsmal (Nr. 20—25) einen andern für den Rock. Letzterem „Großmeister“ folgte jedesmal ein Diener (Nr. 26—31), welcher das im Entstehen begriffene Kleidungsstück behutsam wie ein kostbares Tafelservice vor sich trug. Endlich erhielt ich den fertigen Anzug, in den ich zwar nicht recht hineingelangen konnte, der aber mit peinlichster Gewissenhaftigkeit den Maximen der neuesten Pariser Mode entsprach. Eine Stunde später erschien der Kassirer (Nr. 32) und präsentirte mir eine Rechnung, die mich glauben ließ, ich hätte ein kleines Landhaus gekauft, und deren Bezahlung ich rundweg abschlug. Am folgenden Tage beehrte mich deshalb der Gerichtsvollzieher (Nr. 33), mit dem ich den Friedensrichter (Nr. 34) aufsuchte und auf dessen Vorschlag wir den Betrag der Summe auf die Hälfte reduzirten; sie war immer noch eine ungeheure zu nennen, aber doch gering zu der großen Zahl von hohen und vornehmen Herren, die sich um die Fertigstellung meines Anzuges bemüht hatten. Ich eilte daher nach meiner Rückkehr nach Berlin mit stolzem Gefühl zu meinem hiesigen bescheidenen Schneidermeister die vier Treppen hinauf, der mir binnen acht Tagen den kostbaren Pariser Anzug nach der bequemen deutschen Mode umänderte und mich hierdurch zum wahren Genuß meines theuren Besitzthums kommen ließ.“

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)